

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark voraus zahlbar. Unter Streifenband im In- und Ausland 1.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Kraft und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Arbeiterwelt“ und „Kulturarbeit“ erscheint wochentlich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297.

Sonntag, den 28. August 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsleiter: Berlin SW. 68 - Hauptamt: Haus der Arbeiter, Angerstraße und Brunn. Markt. 43; Reichs-Vertriebsstelle, Poppenstraße 1.

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Kopierzeile 80 Pfennig. Reklamazeile 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fettdruckte Wort 25 Pfennig (auflösl. zwei fettdruckte Worte). Jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptverlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Tag der Gewerkschaften

Empor aus eigener Kraft!

Von Theodor Leipart,

Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Zwischen der Aufhebung der landesrechtlichen Koalitionsverbote durch die Einführung der neuen Gewerbeordnung und der Anerkennung der Gewerkschaften in der Verfassung liegt ein Zeitraum von wenig mehr als einem halben Jahrhundert. Die Anerkennung der Koalitionsfreiheit war keineswegs ein Bekenntnis zu der Freiheit der Koalitionen. Die Gewerkschaften waren nur geduldet. Ihre Aktionsfreiheit auf ein Mindestmaß zu beschränken, galt als wohlverstandenes Interesse des Staates.

Die Organisationen selbst, gleichgültig, ob es sich um freie oder christliche handelte, zu vernichten, mindestens aber sie von allen Verhandlungen über Arbeitsbedingungen auszuschließen, war das Ziel, auf das die deutschen Industriellen unter Führung der Schwerindustrie mit allen Mitteln, wenn auch vergebens, lossteuerten. Bierzig Jahre nach der ersten Konzeption des Staates an die Gewerkschaften fand der Zentralverband deutscher Industrieller die kaum verfallene, wohlwollende Unterstützung der Regierung, als er auf einer Tagung im Jahre 1907 sein sozialpolitisches Programm mit zwei Forderungen an die verbündeten Regierungen einleitete und abschloß, die seiner Feindschaft gegen die Partei wie gegen die Gewerkschaften gleichermäÙig zeigen. Er sprach die bestimmte Erwartung aus, daß die Regierungen „kein ihnen zustehendes Mittel unversucht lassen werden, die Sozialdemokratie als die gefährlichste Feindin der wahren Interessen auch des Arbeiterstandes zu bekämpfen und in die gebührenden Schranken zurückzuweisen“. Insbesondere erklärte er, daß alle Gesetzesanträge, welche die Erweiterung des Koalitionsrechtes „und dessen Ausdehnung auf weitere Klassen von Arbeitern, Angestellten und Beamten“ bezwecken, „mit den Interessen des Staates und des Gemeinwohls unvereinbar“ seien. Vielmehr hielt er für „unbedingt erforderlich, daß die verbündeten Regierungen tunlichst bald und energig besorgt sind, durch gesetzliche Maßnahmen die Freiheit der Arbeit wirkungsvoller als bisher zu schützen und damit die der Sozialdemokratie und ihren Gewerkschaften noch nicht verfallenen Arbeiter von der Schreckensherrschaft dieser Partei und ihrer Organisationen zu befreien“.

Diese Äußerungen, die sich beliebig vermehren ließen, sind bezeichnend für den gemeinsamen Kampf der Unternehmer und der Regierungen gegen die wirkliche Freiheit der Koalitionen; sie zeigen zugleich, welche Hindernisse überwunden werden mußten, um die Bahn frei zu machen für die gesetzliche Anerkennung der Gewerkschaften und „die Vereinigungsfreiheit für jedermann und für alle Berufe“ durchzusetzen.

In den kampfesfüllten Jahrzehnten vor dem Weltkriege, in denen die Gewerkschaften aus eigener Kraft der Arbeiterklasse die organisatorische Grundlage ihrer Macht schufen, standen sie außerhalb des Staates. Sie besaßen keine anderen Rechte als die, welche sie sich in unmittelbarem Kampfergebnissen hatten. Ihre Rechte waren nur in ihrer Macht begründet. Keine Sanktion des Staates schützte ihre Geltung. Aber weil sie ohne fremde Hilfe, nur gestützt auf die unerschöpflichen Reserven eines zielbewußten Willens und der Opferbereitschaft ihrer Mitglieder zu einem Machtzentrum in Wirtschaft und Staat geworden waren, mußte der Staat ihnen entgegenkommen, als es galt, während des Krieges eine planmäßige Organisation der Wirtschaft zu sichern, mußten die Unternehmer sich ihren Bedingungen unterwerfen, als es darum ging, den Zusammenbruch der Wirtschaft nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges zu verhüten.

Der Staat, dem die Gewerkschaften nach dem Kriege sich gegenüber befanden, war seinem Wesen nach ein anderer als der, gegen den sie sich vor dem Kriege zu behaupten hatten. An erster Stelle ihrer eigenen, folgerichtigen Vorarbeit haben sie es zu danken, wenn sein innerer Aufbau sich so grundlegend geändert hat, daß sie selbst zu Trägern öffentlicher-rechtlicher Funktionen werden konnten. Der alte Staat hatte sie früher erst verneint, dann wohl oder übel geduldet, schließlich in einer Zeit besonderer Not zur Mitarbeit herangezogen.

Der neue Staat konnte sich nicht damit begnügen, sie nur formell anzuerkennen, seine Gesetzgeber mußten die

Konsequenz aus den bestehenden Rechtsverhältnissen ziehen und die Kräfteverschiebung, die in den Beziehungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften sich vollzogen hatte, legalisieren. Die Vereinbarung vom 15. November 1918, deren Gedanken richtungbestimmend geworden sind für die Gesetzgebung der Nachkriegszeit, kann mit unergleichlich größerem Recht als das italienische Gesetz vom April dieses Jahres als „Magna Charta der Arbeit“ bezeichnet werden, denn sie ist aus dem Geist der Gewerkschaften entstanden.

Die soziale Selbstverwaltung, deren Grundlinien in diesem ersten Aufriß des neuen Arbeitsrechtes gezogen worden sind und deren Aufbau in den Nachkriegsjahren

Wo gehörst du hin?

Jeder, der nicht genau weiß, wo er sich heute dem großen Demonstrationzuge anschließen soll, findet in der 4. Beilage dieser Nummer noch einmal den

Aufmarschplan zur Kundgebung!

begonnen wurde, trägt, so erweiterungsfähig, so ergänzungsbedürftig sie noch ist, das Gepräge ihres Willens, ihrer Staatsauffassung, ihrer Ueberzeugungen von dem Verhältnis von Staat und Wirtschaft. Ohne ihre Selbstständigkeit auch gegenüber dem neuen Staat aufzugeben, ohne auf ihre weitergehenden Ziele zu verzichten, sind die Gewerkschaften in das Hoheitsgebiet des Staates eingedrungen, hat der Staat ihnen Rechte zugestehen müssen, die ein bereites Zeugnis dafür sind, in welchem Maße sich seine Struktur verändert hat.

Mit der Unabdingbarkeit der Tarifsetzung ist den wirtschaftlichen Vereinigungen die Ermächtigung zugesprochen worden, im normativen Teil der Tarifverträge objektives, zwingendes Recht zu schaffen. Die Tarifverträge sind neben dem Gesetzesrecht zu einer kaum weniger wichtigen Rechtsquelle des neuen Arbeitsrechtes geworden.

Durch die Anerkennung der Spitzenorganisationen der tariffähigen wirtschaftlichen Vereinigungen als Benennungskörperschaften für den Reichswirtschaftsrat und die Körperschaften der sozialen Selbstverwaltung (in der Arbeitslosenversicherung, der Arbeitsvermittlung und Berufsberatung, in der Sozialversicherung), des Schlichtungswesens und der Arbeitsgerichtsbarkeit, durch die Vertretung der Gewerkschaften in einer Reihe gemeinwirtschaftlicher Körperschaften ist den Organisationen der Arbeit-

nehmer eine Fülle öffentlich-rechtlicher Aufgaben zuerkannt worden. Die Gewerkschaften stehen nicht mehr außerhalb des Staates, sie haben sich die Mitwirkung im Staat erzwungen, sie sind auf weiten Gebieten der Gesetzgebung, der Verwaltung und der Rechtsprechung zu einem lebenswichtigen Bestandteil des Staates geworden.

Es wäre aber ein verhängnisvoller geschichtlicher Irrtum, anzunehmen, daß diese noch vor anderthalb Jahrzehnten unvorstellbare Erweiterung des Wirkungsbereiches der Gewerkschaften behauptet werden könnte, wenn nicht der gleiche Geist, der die Organisationen der Arbeiterkraft in den Jahrzehnten vor dem Krieg beherrscht hat, auch heute noch und in Zukunft die Masse der Arbeiterkraft befeuert. Niemals mehr als heute bedarf es der Erschließung der gesamten geistigen Kräfte der Arbeiter und Angestellten, der zielbestimmten Aktivität jedes einzelnen Mitgliedes der Gewerkschaften. Die neuen Aufgaben verlangen geistig geschulte, von der großen Tradition der Gewerkschaften erfüllte Männer und Frauen. Sie erfordern Persönlichkeiten, welche die ihnen zugewiesenen Sachgebiete beherrschen und sich in jeder Stellung nicht nur als Sachkenner bewähren, sondern darüber hinaus sich als die Träger des Willens der Bewegung und ihm verantwortlich fühlen.

Die Gewerkschaftsbewegung braucht nicht nur Führer an der Spitze der Verbände. Sie bedarf ihrer in allen Wirkungskreisen, in den kleinen wie den großen, die sie ihren Vertretern erschlossen hat. Mehr als je ist die Bewegung auf Einheit des Denkens und Einheit des Handelns im ganzen Bereich ihrer Wirksamkeit angewiesen.

Das Losungswort der Gewerkschaften war seit den Zeiten ihrer Anfänge: Aus eigener Kraft! Dieses Wort, das wie ein Flammenzeichen über allen ihren Kämpfen stand, hat seine Bedeutung nicht verloren. Der Fels, auf den ihr Recht sich gründet, ist heute wie vor dem Kriege ihre eigene Kraft. Diese Kraft zu stärken ist nicht nur eine Aufgabe der verantwortlichen Führer. Es gibt in den Gewerkschaften keinen, der diese Verantwortung nicht trägt. Alle Mitglieder, die Jugend wie die erprobten Kämpfer, haben an ihrer Stelle dafür zu sorgen, daß diese Kraft wächst.

Noch stehen Millionen Arbeiter außerhalb ihrer Reihen, obwohl sie Ruhnießer des Rechtes sind, das die Gewerkschaften geschaffen haben. Diese Millionen für die großen Ziele der Gewerkschaften zu gewinnen, sie aufzurütteln aus ihrer bequemen Trägheit, sie anzufeuern, das Recht zu erwerben, das sie ererbt haben, und neues Recht im Bunde mit allen ihren Kameraden in den Werkstätten und Betrieben zu schaffen — diese Aufgabe ist die heilige Pflicht von allen, die nicht nur dem Namen nach Mitglieder der Gewerkschaften sind, sondern dem Geist der Bewegung in ihr Denken und Willen aufgenommen haben.

Der Zweck unserer Kundgebung.

Von Gustav Sabath, Vorsitzender des Ortsausschusses Berlin des ADGB.

Die heutige Kundgebung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft Berlins ist kein gedankenloser Spaziergang nach der Treptower Spielwiese. Sie ist eine ernste Demonstration: für das Bekenntnis zu unerschütterlicher Treue zur gewerkschaftlichen Organisation, den festen Willen zu restloser Werbearbeit für die freigewerkschaftliche Idee und zur Bereitschaft zum entschlossenen Kampf für den Aufstieg der Arbeiterklasse aus geistiger und sozialer Not.

Der Aufmarsch in Treptow ist auch keine Kundgebung der Führer oder, wie es in einer Blossierung des Aufrufs der örtlichen Spitzenorganisation heißt, der „heuchlerischen Gewerkschaftsinstanzen“, sondern der gewerkschaftlich organisierten Massen selbst.

Wäre die Erfüllung der Aufgaben der Gewerkschaften so leicht, daß sie nur von den Führern erfolgen könnte, dann bräuchten wir wahrhaftig keine Organisationen; dann genügte es vollaus, wenn sich die Arbeiterschaft einige Kollegen ihres Vertrauens erwählte, deren Händen sie ihr Schicksal anvertraut. Die Führer sind nichts weiter als die Vollstrecker des Willens der Mitglieder, die hinter ihnen stehen. Macht und Einfluß der Führer hängt ab von der Stärke der Organisationen. Die Erfolge in den

wirtschaftlichen Kämpfen können wohl durch Geschick und Umsicht der Führer gefördert werden, in letzter Linie sind sie aber abhängig von den lebendigen, tat- und kampfbereiten organisierten Massen selbst.

Ebenso ist es Unverstand, wenn nicht Schlimmeres, wenn die Führer für die Mißerfolge verantwortlich gemacht werden. Wenn man nach Schuldigen sucht, dann soll man sie dort suchen, wo sie in Wirklichkeit sind; im großen Heere der Fernstehenden, die zwar ernten, aber nicht mitarbeiten und keine Opfer bringen wollen. Man bleibe uns auch mit den sogenannten Sympathisierern vom Halbe, die mit ihrer Sympathie nur ihre Trägheit und ihren Egoismus bemänteln. Auch mit bloßen Reden und Parolen, und wenn sie noch so bestechend formuliert sind, kommt die Arbeiterkraft keinen Schritt vorwärts.

Oberster Grundsatz aller gewerkschaftlichen Erfolge ist: straffe und starke Organisation, Solidarität bis zur Selbstaufopferung und Unterordnung unter den Willen der Gesamtheit. Wo diese Voraussetzungen noch fehlen sollten, müssen sie geschaffen werden, wenn die kommenden Kämpfe von Erfolg getränkt sein sollen.

Mag die Arbeiterschaft sich keiner Täuschung hingeben: Sie steht einem stark und restlos organisierten Unternehmertum gegenüber, das von der Macht, die ihm seine geschlossene Front und sein wirtschaftliches Übergewicht verleiht, auch rücksichtslosen Gebrauch macht.

Aber dieser Macht des Unternehmertums kann die Arbeiterschaft eine gleichwertige Macht entgegenstellen, wenn sie die oben genannten Voraussetzungen erfüllt und in ihrer Gesamtheit den entschlossenen Willen zur Tat aufbringt. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten muß Einheit und Geschlossenheit gewahrt und Kameradschaftlichkeit gepflegt werden. Denn die stärksten Bundesgenossen des Unternehmertums sind Uneinigkeit, Indifferenz und Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft. Ist es ein Wunder, wenn das Unternehmertum diese Uneinigkeit mit Hilfe der verschiedensten betrieblichen Einrichtungen, die hier nicht aufgezählt zu werden brauchen, zu schüren und zu fördern vermag? Teile und herrsche sind auch heute noch die stärksten Mittel, mit denen das Unternehmertum seine Macht zu halten und befestigen sucht, und im Erfolg dieser Mittel sieht zum Schaden der Werktätigen leider auch noch niemals getäuscht hat.

Der Unverstand der Massen ist auch heute noch der größte Feind der Arbeiterschaft. Wenn sie erst dies Bollwerk überwunden hat, ist das größte Hindernis ihres Aufstieges und ihrer Befreiung aus wirtschaftlichen Fesseln aus dem Wege geräumt.

Und das ist der Sinn und Zweck der Rundgebung, zu der die Berliner Arbeiterschaft heute in Treptow aufmarschiert: ihren Gegnern, wo immer sie auch stehen mögen, zu zeigen, daß sie nicht ruhen und rasten wird, bis sie dieses Bollwerk überwunden und diese Fesseln gesprengt hat. Und endlich und nicht zuletzt, ist sie eine Werbetunde für die gewerkschaftliche Idee, die gleichzeitig die organisierte Arbeiterschaft mit neuem Geist und neuer Latkraft begeistern soll für die kommenden Kämpfe um den endgültigen Sieg.

Die Frau in der Gewerkschaft.

Von Grete Sehner.

Wenn heute die Organisationen aufrufen, für den gewerkschaftlichen Gedanken zu demonstrieren, dann ist es neben dem Arbeiter und Angestellten nicht nur die gewerbliche Arbeiterin, die diesem Ruf folgt. Auch die weibliche Angestellte marschieren in Reih und Glied.

Es hat einer langen Entwicklung bedurft, ehe der gewerkschaftliche Gedanke Eingang auch bei den Frauen fand. Ihr Glaube an die Autorität des Staates war zu groß, als daß sie — selbst wenn sie zur Einsicht in ihre Klassenlage kamen — den Weg zur Gewerkschaft, zur Selbsthilfe hätten finden können. Erst als die Autorität des Staates ins Wanken kam, brach auch ihr Glaube an die Macht des Kapitals zusammen. Sie strömten in hellen Scharen in die Gewerkschaften, auf diese ihren Glauben übertragend.

Darin liegt die Erklärung, warum es den Verbänden nicht möglich war, den Organisationsstand der ersten Nachkriegsjahre zu halten. Tausende der in jenen Roombertagen zur Gewerkschaft übergetretenen Frauen und Mädchen fielen zurück ins Dunkle. Hunderttausende sind aber geblieben und treue Gewerkschaftsmitglieder geworden. Stellen diese Hunderttausende auch nur erst einen sehr bescheidenen Bruchteil der erwerbstätigen Frauen und Mädchen überhaupt dar, vernachlässigt denn je appelliert unsere Zeit, appellieren unsere wirtschaftlichen Verhältnisse an das Interesse der Frau.

Das Herorstechendste an den bisherigen Veröffentlichungen über die Berufstätigkeit von 1925 ist das weitere starke Wachsen der Frauenerwerbsarbeit — begleitet von einer nie dagewesenen allgemeinen Arbeitslosigkeit. Die Zahl der weiblichen Angestellten ist besonders sprunghaft in die Höhe gegangen — und der Arbeitsmarkt der Angestellten ist wie kein anderer überfüllt.

Die Unternehmer nützen diese Situation gegen die Arbeiter im

allgemeinen und die Angestellten im besonderen rücksichtslos aus. Sie haben nicht nur mit Erfolg den Achtstundentag beantragt und praktisch die völlige Sonntagsruhe vielfach durchgesetzt, auch der Siebenuhr-Ladenschluß ist ihnen ein ebensolches Vergernis wie die ganze tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse überhaupt. Sie bekämpfen ebenso jede Forderung, die auf einen besonderen Schutz für Arbeiterinnen oder weibliche Angestellte abzielt, wie überhaupt jeden Schutz, der ihrer Ausbeutung der Arbeitskraft eine Schranke setzen will. Sie bereiten seit langem den Sturmangriff auf die Sozialversicherung vor, um bei einem Erfolg dann ins Herz der Arbeiter-

Bewegung, in die Gewerkschaften zu stoßen. Sie hoffen, die des sozialen Schutzes beraubte Arbeiterschaft leichter in den „Schutz“ der Bergamontgesellschaft hineintreiben und damit den Gewerkschaften das Lebenslicht ausblasen zu können.

Druck erzeugt Gegendruck. Und auch in jenen Arbeiterinnen, die heute noch oder wieder abseits stehen, schlummert die Erinnerung an die Roombertage von 1918. Werden wir durch unsere Arbeit, durch unser Tun, durch unser Handeln, durch unser Beispiel ihren Glauben an die gewerkschaftliche Kraft, ihren Glauben an sich selbst.

In diesem Sinne demonstrieren heute die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten.

Zehn Jahre AfA-Bund.

Von Wilhelm Stähr, 2. Vorsitzender des AfA-Bundes.

Die im Allgemeinen freien Angestellten- und zusammengeschlossenen Verbände haben einen ganz besonderen Grund, den heutigen Gewerkschaftstag festlich zu begehen. Zehn Jahre sind ins Land gegangen, seitdem der feste Zusammenschluß der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände durchgeführt wurde. Im Jahre 1917 wurde an Stelle der bisher nur losen Vereinigung dieser Organisationen die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, die AfA, gegründet, aus der 1921 der Allgemeine freie Angestelltenbund hervorgegangen ist.

Die Anfänge der freien Angestelltenbewegung finden wir zu einem erheblich früheren Zeitpunkt. Schon im Jahre 1907 waren lose Verbindungen vorhanden, die als Vorläufer der heutigen freien Angestelltenbewegung angesehen werden können. Auch die Erinnerung und Würdigung dieser ersten gemeinsamen Arbeiten sind heute mehr denn je am Platze. Es war die Freie Vereinigung für die Pensionsversicherungen der Privatangestellten, die ihre Aufgabe in der Ausgestaltung der sozialen Versicherungseinrichtungen für Angestellte sah und den ersten Anstoß zu einer grundsätzlichen Klärung in der Angestelltenbewegung gab.

Der Streit um die soziale Versicherung beherrschte Jahre hindurch die gesamte Angestelltenbewegung. Nach dem Austrag erheblicher grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten in den Kreisen der Angestellten wurde im Jahre 1911 das Versicherungsgezet für Angestellte aus der Taufe gehoben. Es standen sich zwei Gruppen der Angestellten gegenüber, von denen die eine die Eingliederung der Angestellten in die bestehenden sozialen Versicherungseinrichtungen vertrat, während die andere Gruppe die Errichtung der später zum Gesetz erhobenen besonderen Angestelltenversicherung propagierte. Im Jahre 1913 fanden dann die ersten Wahlen zu den Selbstverwaltungskörpern der Angestelltenversicherung statt. Diese Wahl brachte die einzelnen Verbände einander näher, so daß zu der Zeit schon die Interessenvertretung der freien Angestellten ganz erheblich in die Erscheinung trat. Nach Klärung der grundsätzlichen Fragen in der Sozialversicherung für die Angestellten brachte der Kampf um die Ausgestaltung des Angestelltenrechtes die endgültige Entscheidung in der Angestelltenbewegung.

Die Gründung des Arbeitsausschusses für ein einheitliches Angestelltenrecht im Jahre 1913 ist ein historischer Wendepunkt. Die Organisationen, die sich damals als Kämpfer für das gleiche Recht der Angestellten zusammenschlossen, waren die Pioniere des freigewerkschaftlichen Gedankens in der Angestelltenbewegung. Aus dem engen Zusammenarbeiten um den Ausbau der Sozialver-

sicherung und im Kampf um ein einheitliches Angestelltenrecht erwuchs mit den Jahren die Kampfgemeinschaft der freien Angestelltenverbände. Das gemeinsame Vorgehen in allen sozialpolitischen Fragen während des Krieges führte dann gar bald zu einer ständigen Erweiterung des Aufgabentreffes bei gleichzeitiger Festigung der inneren Verbindung. Im Jahre 1917 wurden Name und Form der Organisation geändert. Am 26. September 1917 entstand die Arbeitsgemeinschaft freier Angestellterverbände, die das Zeichen AfA zum Panier der freien Angestelltenbewegung erhob. Aus der bisher nur losen Arbeitsgemeinschaft entstand ein Kartell, das sich in der stürmischen Bewegung der nächsten Jahre weiter festigte. Nach eingehenden Beratungen und intensiven Arbeiten wurde im November 1921 die heutige Organisationsform festgelegt.

Der Wiederaufbau der Wirtschaft und die Durchführung des neuen Arbeitsrechtes nach dem Kriege stellten die höchsten Anforderungen an die Organisationen. Die schlimme Zeit der Inflation und der Stabilisierung der Währung spannte gleichfalls alle Kräfte zur Einsetzung für die Interessen der freigewerkschaftlich organisierten Angestellten an. Die Führung des AfA-Bundes kann dabei von keiner Seite bestritten werden. Unsere nächste Arbeit dient dem dritten Wahlkampf um die Selbstverwaltungskörper der Angestelltenversicherung. Die Vorbereitungen zur Durchführung dieses Wahlkampfes werden im Augenblick getroffen, und unser Gewerkschaftsfest steht im Zeichen dieses Wahlkampfes. Unsere Mitgliedschaften werden bei den bevorstehenden Entscheidungen die Tätigkeit ihrer Organisation auf dem Gebiete der Sozial- und Wirtschaftspolitik zu würdigen verstehen.

Die Entwicklung unserer Bewegung wird am besten durch einen Vergleich der Mitgliederzahlen gekennzeichnet. Bei der Gründung im Jahre 1917 zählten die in der AfA zusammengeschlossenen Verbände kaum 60 000 Mitglieder, während die Gegner die Zahl ihrer Organisation mit 700 000 angaben. Heute folgen den Fahnen des AfA-Bundes nahezu eine halbe Million Angestellte, während die schon damals verhältnismäßig sehr starken Gegner auch heute zusammen nicht mehr als eine Million aufweisen können.

Die freie Angestelltenbewegung ist stolz auf diese Entwicklung ihrer Organisationen! Wir wissen, daß in der Gewerkschaftsbewegung nicht nur guter Wille den Erfolg bringen kann, sondern eiserner Fleiß und restlose Disziplin sind die Garantien. Das Gewerkschaftsfest war dazu angetan, einen Rückblick auf die Entwicklung der Angestelltenbewegung zu richten; der kommende soziale Wahlkampf eröffnet sogleich einen Ausblick in die Zukunft.

Das Gegenstück.

Von Jodot.

Da lebte in New York eine gewisse Vita, und sie hätte auch Mita oder Jita oder Pia oder Senta heißen können, und sie hatte wie alle solche Trägerinnen ebenso afftiger wie sozialreicher Vornamen ein süßes Puppchengesicht und war eine kleine Filmschauspielerin, wie es sie, ohne rechte Notwendigkeit, zu vielen Tausenden gibt. Von einem gewissen Tage an war nun Vita nicht mehr ein unbedeutendes Dugendgeschöpf, sondern da war sie die Frau des großen Charles Chaplin, aber freilich nur im standesamtlichen und nicht in einem tieferen Sinne, denn im tieferen Sinne war sie durchaus ein unbedeutendes Dugendgeschöpf geblieben und betrachtete die Bindung an Chaplin weniger als eine Lebenskameradschaft, denn als eine vorzügliche Gelegenheit, über ihres Mannes Geldbeutel zu verfügen. Vita oasste mit den Dollars, die ja schließlich nicht sie zu verdienen brauchte, arrangierte Bälle, Feste, italienische Nächte und legte sich alle Untugenden rüpelhafter Parvenus zu. Man wird erkaunt fragen, warum Chaplin nicht das einzige tat, wozu selbst der friedfertigste und gewaltloseste Mensch gdwellen gegenüber einer launenhaften Frau sich zu seinem Bedauern entschließen muß. Aber ach, Chaplin lebt in Amerika, und in Amerika ist das so, daß das puritanische Gewissen es zwar obülig in der Ordnung findet, wenn zwei vielleicht Irrende, aber immerhin doch heiß um Erkenntnis ringende Männer mit geistigen Interessen zu siebenjährigem Todeshauer verdammt werden, daß es aber überschneppelt, wenn eine dahergelaufene Gans von ihrem Mann nicht jeden ihrer dummen und unwilligen Wünsche erfüllt bekommt. Ja, dieses Goldkind Vita, das hat's der amerikanischen Gesellschaft angetan, und gar die Richter, die, wie wir ja wissen, eiserne, steinerne Herzen zu haben vermögen, die können auch mild und weich, warm und menschlich empfinden. Sie haben Mitleid gehabt mit dem Schicksal einer Unglücklichen, der ihr Ehegemahl nicht gestatten wollte, daß sie allnächtlich mit dem Schwarm ihrer freischwärmenden Freundinnen und Freunde seinen Schlaf störe, und sie haben ihr eine Million Dollar zugesprochen. Ein bißchen wenig nach amerikanischer Auffassung, und überhaupt hätte ja über den viehischen Chaplin eigentlich der Bankrott verhängt werden müssen, aber man begnügt sich noch einmal mit einer ersten Verwarnung, einer zornvollen Rüge und läßt sich gnädig dazu herab, den größten Filmschauspieler des Jahrzehnts vorläufig weiter gewöhnen zu lassen.

Ja, die Vita konnte dies Volk in Wallung bringen, die quietistische Vita, der es nicht einmal darauf ankam, den Mann, von dem sie immerhin zwei Kinder hat, mit Enthaltungen über seine sexuellen Eigenarten zu berichten. Hier verschwendete das Amerika der gesellschaftlichen Götting, jenes, das die offiziellen Moralansichten mocht, das Ruder und heuchelt-Amerika, Sympathie und Zuneigung. Aber Schmutz sein Herz.

Vita ist nun eine millionenschwere Frau und es ist anzunehmen, daß sie immer eine braune Amerikanerin bleiben und niemals etwa Dollarschecks fälschen oder gar zu den Anarchisten übergehen wird. Das ist ein großes Verdienst, es steht insofern alles zum besten mit ihr, und dem kleinen Ding ist nur nachzusagen, daß es freilich unvergleichlich besser in die Welt paßt und ganz anders die Menschen und die Dinge zu nehmen weiß, als dies etwa Sacco und Vanzetti zu tun verstanden.

Eine internationale Konferenz über die Kropffrage fand auf Einladung des Staatlichen Gesundheitsamtes der Schweiz in Bern vom 24. bis 28. August statt, zu der weit über hundert Fachgelehrte erschienen waren. An den Verhandlungen nahmen für Preußen der Leiter der Medizinalabteilung Dr. Krohne und der Referent Dr. Rarmann teil; auch Vertreter des Reichsgesundheitsamtes, Bayerns und einiger anderer deutscher Länder waren anwesend. Für die Beurteilung des Kropfproblems, das im Hinblick auf die seit einigen Jahren auch in Preußen beobachtete bedenkliche Zunahme des Kropfes der Jugendlichen von ersterster Bedeutung ist, hat die Konferenz in Bern eine Reihe neuer Gesichtspunkte und wertvolles Material geliefert, dessen weitere Bearbeitung die preußische Medizinalverwaltung unter Hinzuziehung der berufenen Fachärzte bald in Angriff nehmen wird.

Das Hauptthema der Verhandlungen war die Prophylaxe (Vorbeugung) des endemischen Kropfes. Aus der Diskussion ging hervor, daß die Auswüchse theoretisch ziemlich auseinandergingen. Praktisch waren die Teilnehmer darüber einig, daß die in der Schweiz, in Bayern und Oesterreich durchgeführten Versuche mit jodiertem Salz sehr zu begrüßen seien und daß es wünschenswert sei, diese weiter durchzuführen und auszubauen. Es wurde dabei darauf hingewiesen, daß die Befürchtungen der Bauernschaft, daß die Verabreichung von jodiertem Salz an das Vieh eine nachteilige Wirkung haben könnte, gar nicht zugegriffen sind.

Daß der Chef Kleiderordnungen erlassen? Die dänischen Zeitungen beschäftigen sich angelegentlich mit einem Fall, der in Kopenhagen die Gemüter in große Aufregung versetzt hat. Der Chef einer großen Firma hatte eine Stenotypistin freilich entlassen, weil sie, wie er behauptete, „in höchst unpassender durchsichtiger Kleidung“ im Bureau erschienen war. Die junge Dame verklagte daraufhin den Chef auf Zahlung eines Vierteljahresgehalts. Das Gericht gab ihr auch recht und verurteilte den Chef, der auf seinem Recht bestand, seinen weiblichen Angestellten ihre Kleidung vorzuschreiben. Eine große Kopenhagener Zeitung richtete darauf eine Kladderjagd an die großen Warenhäuser und Firmen, um zu erfahren, welche Forderungen bezüglich der Kleidung des weiblichen Personals gestellt würden. Der Direktor des größten Warenhauses sagte: „Ich habe mich niemals mit der Frage der Kleidung meiner Verkäuferinnen beschäftigt. Mir kann es wirklich ganz gleich sein, wie lang ihre Röcke sind. Das einzige, was ich verlange, ist Höflichkeit gegenüber den Kunden.“ Die Directrice eines vornehmen Modellsalon erklärte dagegen: „Unsere Damen haben lange Ärmel und lange Röcke. Eine Dame mit kurzem Haar hat gar keine Aussicht, bei uns eine Stellung zu bekommen.“ Der Direktor der Telefongesellschaft sagte: „Alle unsere weiblichen Angestellten tragen uniformierte Röcke, aber

auch hier hat sich die Forderung der Mode durchgesetzt. Vor einem Jahr sind die Röcke bedeutend kürzer geworden!“

Nummern statt Vornamen. Mussolini's Feldzug gegen die zu einem wahren Unfug ausgeartete Gepflogenheit, den Kindern bei der Taufe die unsinnigsten Vornamen zu geben, gibt einem englischen Blatt Anlaß zu dem Hinweis, daß es auch in England Rarren gab und gibt, die dieser Gewohnheit huldigen. So führen beispielsweise in einer Familie die drei Kinder den Vornamen Josef, „Roch einer“ und „Roch ein anderer“. In einem anderen Fall haben die Eltern ihren Sproßlingen die Namen „Fins“, „Addenta“, „Appendix“ und „Supplement“ gegeben. Auch der in diesem Zusammenhang aufgetauchte Vorschlag, die Kinder zunächst mit Nummern zu bezeichnen und ihnen die Freiheit zu lassen, wenn sie erwachsen sind, ihre Vornamen selbst zu wählen, ist auch schon in die Praxis umgesetzt worden; ein Ehepaar Stianen hat ihre Töchter, die erste, zweite, dritte genannt und ihre Söhne eins, zwei, drei.

Kommt ein Sowjettheater-Detekt? Das seit zwei Jahren bestehende Moskauer Zentralinstitut für Theaterkunst, das Bühnenkünstler (sowie Schauspiel- und Operngesänge hauptsächlich) für die Provinz herantreibt (die Moskauer Schüler betragen kaum 4 Proz.), eröffnet in diesem Herbst Instruktionkurse für Kulturtheaterleiter. Es handelt sich um die selbstbestimmte Ausbildung der Leiter von künstlerischen Veranstaltungen in Arbeiter- und Bauernklubs, deren systemlose Kunstpolitik auf der Frühjahrs-Partei-Konferenz verdrängt worden ist. Die „Schiwa Isustwa“ spricht sogar die Hoffnung aus, daß die theaterpolitischen Thesen dieser Konferenz demnächst in Form eines für alle Bühnen der Sowjetunion gültigen Theaterdekrets gesetzliche Kraft erlangen werden.

Die Freunde der Katafomben. Die Vatikanische Kommission für sakrale Archäologie, der von der italienischen Regierung die Forschungsarbeit in den Katafomben Roms übertragen ist, hat beschlossen, zur Förderung dieser Arbeiten eine internationale Gesellschaft unter dem Namen „Freunde der Katafomben“ ins Leben zu rufen. Trotz aller bisherigen Ausgrabungsarbeiten sind jedoch, soviel man bis jetzt übersehen kann, noch mindestens 1000 Kilometer unterirdischer Gänge rund um den alten Stabtern unerforscht. Ausgrabungsergebnisse der letzten Zeit machen es wahrscheinlich, daß noch Sammelplätze alter Handschriften und vielleicht auch etruskische Erzeugnisse zu finden sind.

Das Theater am Schiffbauerdamm eröffnet die Spielzeit der Volkshäuser am Mittwoch mit Mollers „George Dandin“. Die Lust zu den von Uta Hoptow gezeichneten Zwischenstücken komponierte Wolfgang Jeller, Frau Kralupa und Trübel die Vantomime und den Tanz.

Das Deutsche Theater wird im Laufe dieses Winters an den Sonntagsvormittagen eine Reihe von Mänteln veranstalten. Als Neuerung wird hierbei eingeführt, daß die Stücke nicht nur zu einer einmaligen Aufführung gelangen, sondern mehrfach wiederholt werden. Quers gelangt im September „Kranke bei der Jugend“, Schauspiel von Ferdinand Bräuner, zur Aufführung.

Die Internationale Kommission zur Erforschung der Vmolphäre mit dem Sitz in London hat ihre diesjährige Tagung unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Kapler Shaw in der kommenden Woche in Leipzig ab. Bis jetzt sind 55 Gelehrte aus 16 verschiedenen Ländern angemeldet. Die Tagung ist die dritte nach dem Kriege und die erste, die wieder auf deutschem Boden stattfindet.

Aufmarsch der Verbände.

Berlin das Zentrum ihres Kampfes.

Die große Kundgebung der Berliner freien Gewerkschaften im Treptower Park wird eine gewaltige Heerschau sein. Betragen von den Idealen des Sozialismus, haben die freien Gewerkschaften alle Angriffe der Unternehmer, alle Schläge des Krieges und der Nachkriegsjahre siegreich überwunden.

Berlin ist nicht nur der Sitz des Reichstags und der Reichsregierung, Berlin ist auch der Sitz des deutschen Scharfmachertums. Der Verband Berliner Metallindustriellen hat nicht zufällig zum Vorsitzenden gleichzeitig den Vorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Hier sitzen auch die Scharfmacher der Holzindustrie, die rückständigen Zünftler vom Schläge eines Paeth. Hier führt der Verband Berliner Baugeschäfte an der Spitze der Bauunternehmer Deutschlands den Kampf gegen den Achtstundentag. Hier ist der Sitz der Reichsbahngesellschaft, die die Rationalisierung zu vereinbaren sucht mit der Verlängerung der Arbeitszeit und Hungerlöhnen. Hier in Berlin machen die Banken den unglaublichen Versuch, den 7-Uhr-Ladenschluß zu beseitigen. Hier in Berlin ist der Sitz einer großen Konfektion, d. h. Schweißindustrie, wo Frauen und Mädchen für Hungerpfennige ausgebeutet werden. Von Berlin aus versuchen die Hotelbesitzer, den Kampf gegen die Fahne der Republik zu organisieren.

Hier in Berlin, dieser weitaus größten Industriestadt des Deutschen Reichs, herrscht auch absolut wie relativ die größte Arbeitslosigkeit. Nach dem Zusammenbruch der Mark stieg in Berlin die Arbeitslosenzahl auf 400 000. Die Rationalisierungsstrife hatte dieses Arbeitslosenheer, das aus Berlin nie verschwindet, das in den Nachkriegsjahren nie unter 100 000 gesunken ist, wieder auf nahezu 300 000 anschwellen lassen. Obwohl wir uns jetzt in der besten Jahreszeit befinden, wo die Bauaktivität am intensivsten ist, gibt es in Berlin immer noch 160 000 Arbeitslose.

Trotz dieser ungünstigen Umstände haben die Berliner Gewerkschaften nicht nur sich behauptet, sondern ihren Vormarsch wieder aufgenommen. Am Ausgang der Inflation waren nicht nur nahezu zwei Drittel der Berliner Arbeiter und Angestellten arbeitslos, die Löhne waren auf ein unmögliches Hungerniveau herabgedrückt. Löhne von 25 und 30 Pf. die Stunde für erwachsene Arbeiter waren keine Seltenheit.

„Arbeit mehr, d. h. arbeitet länger, und ihr werdet mehr verdienen“, sagten die Unternehmer. Dieser Versuch, mit Hilfe des Hungers den Achtstundentag zu beseitigen, ist mißlungen. Nach der letzten statistischen Aufnahme des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes arbeitet die erdrückende Mehrheit der Berliner Arbeiter acht Stunden täglich.

Die freien Gewerkschaften haben es in Berlin aber nicht nur verstanden, den Achtstundentag zu halten, sie haben auch den Kampf um die Löhne mit Zähigkeit und Erfolg geführt. Noch ist das Lohnniveau der Berliner Arbeiterschaft ein unbefriedigendes. Wenn wir aber zurück-

blicken auf die letzten drei Jahre, dann ist der Aufstieg trotz aller Widerstände der Scharfmacher, trotz der Ungunst der Wirtschaftslage ein ganz beispielloser. Nur dieser Wiederherstellung der Kaufkraft der arbeitenden Massen ist es aber zu danken, wenn der Beschäftigungsgrad der Industrie ein besserer geworden ist und die Arbeitslosigkeit abgenommen hat.

Die Gewerkschaften haben nicht nur ihre Kampfkraft behauptet, sie haben auch ihre große Anziehungskraft bewahrt. In allen Industrien, in allen Berufsgruppen, in allen Organisationen geht es wieder aufwärts. Der Zustrom der Unorganisierten zu den freien Gewerkschaften schwillt immer mehr an.

Im Deutschen Baugewerksbund ist die Mitgliedszahl, die nach der Inflation auf 14 500 gesunken war, heute wieder auf über 23 000 gestiegen und dürfte in diesem Jahre die Höchstzahl, die nach dem Kriege erreicht wurde, vielleicht noch übersteigen.

In der Metallindustrie ist die Mitgliedszunahme eine unterbrochene. Die hartnäckigen Einzelkämpfe der letzten Monate, die innerhalb der Berliner Metallindustrie ausgefochten werden, beweisen am besten die Schlagkraft der Organisation.

Trotz der ungemein hartnäckigen und schweren Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie ist es auch hier gelungen, die Mitgliedschaften wieder aufzufüllen und Tarifabschlüsse durchzusetzen, die ungefähr das Gegenteil von dem enthalten, was die Scharfmacher sich vorgestellt hatten. Das gleiche trifft auf die Schuh- und Lederindustrie zu.

Die mustergültige Organisation der Arbeiterschaft der graphischen Berufe ist bekannt. Auch hier sind Arbeitszeit und Löhne tariflich so festgelegt, daß kein Scharfmacher daran zu rütteln wagt.

Erstaunlich sind die Erfolge im Verkehrsbund, besonders wenn man sich die ungünstigen Verhältnisse vor Augen hält, unter denen die Gewerkschaft hier zu arbeiten hat.

In der Lebens- und Genussmittelindustrie, wo der Kleinbetrieb und der reaktionäre Jungeist — wenn man von den Brauereien mit ihren Großbetrieben absieht — vorherrscht, ist es trotz aller Widerstände gelungen, dem Tarifvertrag Geltung zu verschaffen, der vor dem Kriege hier fast unbekannt war.

Die ausgezeichnete Organisation der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat es vermocht, daß mit Unterstützung der sozialdemokratischen Stadtverordneten die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich festgelegt wurden, obwohl die hohe Verwaltungsbureaucratie sich mit allen Mitteln zu widersetzen versuchte.

Auf diesem Wege gilt es, mit Entschlossenheit weiter zu marschieren. Heute ist in Treptow große Heerschau. Wir wollen aber nicht nur Rückschau halten, sondern der Zukunft vorarbeiten. Hinein in die Gewerkschaften! Vorwärts!

sich die Beamten oft genug in der Wahl der Mittel, die zur Erhaltung und Festigung des gefährdeten Berufsbeamtenstandes dienen sollten. Sie resignierten, anstatt durch Anschluß an gleichgeartete Wirtschaftsgruppen ihre eigenen Kräfte für die natürliche Abwehrbewegung zu verstärken.

Inzwischen ist eine Atempause eingetreten, die vor der Neuregelung der Besoldung und aus politischen Gründen vielleicht sogar bis zu den nächsten Wahlen kaum durch neue Versuche, die Kategorien mit den großen Ziffern noch weiter auf die alten Linien zurückzuwerfen, abgelöst werden dürfte. Diese Atempause muß von den Beamtenorganisationen ausgenutzt werden, um die eigenen Reihen aus Gründen innerer Notwendigkeit in der Richtung einer zielstärkeren Gewerkschaftspolitik neu zu formieren.

Es gilt, den Glauben an die eigene Kraft wiederzugewinnen. Dazu kann dieser Werbefesttag der Gewerkschaften auch den Beamten helfen, indem sie sich an der Kundgebung beteiligen und aus ihr lernen, daß auch ihre Bewegung nur ein Teil der großen Koalition aller übrigen Hand- und Kopfarbeiter ist!

Gewerkschaftler!

Jeder Mittkämpfer in der Arbeitsfront muß täglich über die Vorgänge im politischen und gewerkschaftlichen Leben auf dem Laufenden sein. Dazu bedarf er einer Tageszeitung, die im gewerkschaftlichen Geiste ihn unterrichtet und den publizistischen Kampf sowohl gegen die Unternehmerfront wie gegen die falschen Freunde und „Zellenbauer“ führt.

Dies Blatt ist für Berliner Gewerkschaftler allein der „Vorwärts“. Für ihn zu werben, ihn neue Freunde zuzuführen, heißt die gewerkschaftliche Aktion selbst zu stärken, heißt für die Selbstbehauptung der arbeitenden Klasse kämpfen!

Jeder Gewerkschaftsgenosse, der über seine Aufgabe in der Bewegung klar geworden ist,

wirbt für den „Vorwärts“!

Die Eisenbahnerbewegung.

Von Franz Scheffel.

Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner.

Ein noch junger, aber trotzdem ein starker kerniger Sproß in der Familie der Gewerkschaften ist der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Es gab zwar eine Eisenbahnerbewegung bereits in der Vorkriegszeit, aber weil sie von den Fesseln des Koalitionsverbotes umstrickt war, blieb ihre Entwicklungsmöglichkeit ungemein beschränkt. Unter dem Regiment der von altpreussischem Beamtengeist befehlten Minister Budde und Breitenbach wurde jeder freiheitliche Hauch brutal unterdrückt. Erst im Laufe der beiden letzten Kriegsjahre mußten die Eisenbahner mehr Bewegungsfreiheit eingeräumt werden. Der Deutsche Eisenbahnerverband wurde von der damaligen Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands und einer Reihe gewerkschaftlicher Organisationen aus der Taufe gehoben.

Als die Novemberstürme von 1918 die letzten Hemmnisse hinwegfegten, folgte eine ungeahnte Entwicklung der Organisation. Hunderttausende strömten ihr zu, getragen von starken Freiheitsgedanken und erfüllt von weitgehenden Hoffnungen, denen, wie überall, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Nachkriegszeit gewisse Schranken zogen.

Schwere innere Kämpfe blieben den Eisenbahnern nicht erspart, die oft den denkbar heftigsten Charakter trugen. Dazu kam der ständige harte Kampf um die Existenz. Die verderblichen Folgen der Ruhrbesetzung, der Inflation, eines in unheimlicher Weise betriebenen Personalabbaues und anderes mehr rissen tiefe Wunden. Aber das Organisationsgeschick, das oftmals in wilder Brandung zu scheitern drohte, wurde mit fester Hand in ein Fahrwasser gesteuert, das ein Vormärtskommen ermöglichte. Tausende von Vertrauensleuten fanden sich jederzeit bereit, tatkräftige Hilfe zu leisten, erfüllt von Bildungsdrang und Wissensdurst und getragen von unerschütterlicher Treue zur Organisation.

Noch ist die Organisationszersplitterung im Eisenbahnbetriebe eine weitverbreitete. Vereinigungen aller Schattierungen sind vorhanden. Trotz alledem ging es rüstig vorwärts. Wir müssen heute ein stattliches geschlossenes Heer von rund 250 000 treuer Verbandskollegen, Arbeiter und Beamte. Schnell hat sich bei dem denkbaren und fortgeschrittenen Teil des Eisenbahnpersonals der Gedanke Bahn gebrochen, daß im Eisenbahnbetrieb Hand- und Kopfarbeiter ein einziges Ganzes bilden müssen, wenn Schritt gehalten werden soll mit dem Vormarsch der organisierten Arbeiterschaft.

Der heutige Tag, an dem die gewaltige Heerschau der organisierten Arbeiterschaft Groß-Berlins vor sich geht, wird sicherlich auch den organisierten Eisenbahnern von neuem Zuversicht und Ausdauer verleihen. Dieser Tag ist aber auch geeignet, machtvoll und dringend die Mahnung an die Unorganisierten zu richten, nicht länger abseits zu stehen, sondern mitzuhalten, den Kampf der organisierten Arbeit erfolgreich zu gestalten.

Eisenbahner, schaut euch um! Unser Unternehmer, der größte im Lande, ist der reaktionärsten einer. Das in- und ausländische Großkapital dirigiert den Verwaltungsrat. Wenn die Kollegenchaft nicht auf der Hut ist, wird sie immer mehr das harte Joch kapitalistischer Interessengemeinschaft am eigenen Leibe zu spüren haben. Der harte, aufreibende, gefährliche Dienst erfordert ganze Männer. Die werden nicht geschaffen und erzogen durch Ansehlosigkeit und schlechte Bezahlung, durch Gewährung von Profanen, auf dem Bettelwege gesammelt. Die Sicherheit und Leistungsfähigkeit des Eisenbahnbetriebes kann nur gewährleistet werden durch ein aufrechtes, in seiner Existenz gesichertes Personal.

Zielbewußt und konsequent wird die Organisation ihren eingeschlagenen Weg weiter verfolgen. Schulter an Schulter wollen wir stehen und kämpfen mit der klassenbewußten Arbeiterschaft innerhalb und außerhalb der deutschen Landesgrenzen. Trachten wir mit allem unseren Sinnen und Wollen danach, daß die Eisenbahner mit die ersten sind in dem edlen Wettstreit, durch tatkräftiges Wirken die historische Mission der Gewerkschaftsbewegung zu erfüllen! Wir sind auf dem Vormarsch; rüstig muß dem Ziel entgegengetreten werden!

Arbeiterbewegung Kulturtat!

Urteil des Präsidenten von Mexiko.

Mexiko-Stadt, 27. August. (Eigenbericht.)

Der mexikanische Präsident Calles hat auf dem Kongreß des mexikanischen Gewerkschaftsbundes dem Proletariat seinen Dank für die Unterstützung im Kampf der Regierung gegen die Reaktion ausgesprochen. Calles wies dabei auf die Bedeutung der Arbeiterbewegung für die Entwicklung Mexikos hin und nannte die Bekämpfung dieser gewaltigen Kulturbewegung zur sozialen Befreiung ein verbrecherisches Vorgehen. Mit besonderer Wärme versicherte Calles dem Kongreß, daß die Arbeiterbewegung stets auf seine kräftige Mitarbeit rechnen könne.

Der Kongreß sprach in einem einstimmig gefaßten Beschluß dem Präsidenten sein Vertrauen aus.

Polizeiwahlen in Wien.

Unter Fahpavolen für die Gelben.

Wien, 27. August. (WFB.)

Die Neuwahl für die nach den Julereignissen zum Rücktritt veranlaßte Personalvertretung der Wiener Sicherheitswachbeamten fand heute unter großer Beteiligung der Wiener Wachmannschaft statt. Das Ergebnis war 111 Mandate für die unpolitisch-wirtschaftliche Gruppe der Wachbeamten und 12 Mandate für die freigewerkschaftlich organisierte Gruppe. In den engeren Ausschuss kommen demgemäß fünf Vertreter der unpolitisch-wirtschaftlichen und ein Vertreter der freigewerkschaftlichen Gruppe. Die letztere hatte früher im Ausschuss eine Zweidrittelmehrheit.

Das Besatzungs-Kompromiß.

Herabsetzung um 10 000 Mann.

London, 27. August.

Das Foreign Office gibt amtlich bekannt, daß zwischen England, Frankreich und Belgien über die Frage der Stärke der Besatzungstruppen im Rheinland eine Regelung erfolgt sei. Einzelheiten werden nicht bekanntgegeben.

Ein Beamter des Foreign Office erklärte, daß eine verhältnismäßig geteilte Herabsetzung der Truppenstärke im Rheinland eintreten werde. Die Gesamtzahl der Truppenstärke werde 60 000 Mann betragen.

„Reuter“ zufolge verläuft, daß die französische Regierung ihre Truppen um 8000 und die britische Regierung ihre Kontingente um insgesamt 2000 Mann herabsetzen werden, Gesamt-herabsetzung der Rheinlandtruppen daher 10 000 Mann.

Beamte und Gewerkschaften.

Von Albert Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes.

Als die Beamtenbewegung noch nicht gewerkschaftlich orientiert war, blieb ihre Methode, zu „kämpfen“, allein auf Petitionieren eingestellt. Wenn wirklich einmal in der Vorkriegszeit eine Beamtendelegation an hoher und höchster amtlicher Stelle vorgelassen wurde, dann geschah das in Form von Audienzen. Von Verhandeln war keine Rede, konnte schon darum gar nicht die Rede sein, weil die Machthaber in der Verwaltung in ihrer Gottähnlichkeit der Wirklichkeit soweit entrückt waren, daß sie die niederen Atmosphären als Siedluft empfanden.

Dieser Zustand ist zwar mit der Neuordnung der Dinge grundlegend geändert, aber doch nicht zu einem System ausgebaut worden, das aus innerster Ueberzeugung heraus gewachsen wäre. Wer von den Beamten die alten Zustände nicht miterlebt hat, ist geneigt, den Gewinn der Gegenwart zu unterschätzen. Und die Verwaltungsbureaucratie? Sie gab nur widerwillig Machtpositionen preis, und auch nur auf Zeit.

Als die Novemberumwälzung von 1918 ihren ersten Niederschlag in der Beamtenpolitik fand, als der Ruf nach Beamtenräten bis in die Amtsstuben entthronter Bureaucraten drang, konnte man aus ihrer ehlicher Entrüstung entspringenden Abwehr heraushören, daß sie beim besten Willen nicht verstehen konnten, was denn eigentlich der Kern aller die Beamtenenschaft aus der Revolution überkommenen Forderungen war. Sie verstanden nicht, daß mit der Novemberumwälzung der Prozeß einer in diesem Ausmaße nie erlebten Machtumskichtung begonnen hatte. Darum waren sie wohl selbstsicher in der Erinnerung: Alles war in ihren Augen schön und gut in der rückliegenden Zeit, mindestens aber besser gewesen als der atmende Tag — aber sie waren nicht stark im Aufbau des Neuen. Sie blieben Versager, als es um die Ausrichtung der neuen Staatsautorität hätte gehen sollen.

Die nachfolgenden Jahre haben die Auswirkungen dieser Tragik den Beamtenmassen fühlbar gemacht. Sie seufzten unter der wachsenden Abhängigkeit, aber der Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse war stärker als die Fähigkeit der Gepeinigten, sich zu befreien. Sie lebten in der vielfach künstlich erzeugten Furcht vor der Zerstörung des Berufsbeamtenstandes. Diese Furcht erstichte jeden Eilan gewerkschaftlicher Initiative. Unter dem Druck dieser Furcht vergriffen

Die Reichsbahn vor dem Schlichter.

Herabsetzung, nicht Bemängelung der Arbeitszeit.

Auf Grund des Schiedspruches vom 8. April 1927 waren die Vertragsparteien gehalten, spätestens im Monat Mai Verhandlungen zu führen über Herabsetzung der höchstzulässigen Arbeitszeit auf Grund der Dienstbauvorschriften. Es wurde denn auch wiederholt zwischen den Eisenbahnerorganisationen und der Deutschen Reichsbahngesellschaft verhandelt, ohne daß es zu einem praktischen Ergebnis gekommen wäre.

Die Vertreter der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hatten wohl das Zugeständnis gemacht, die höchstzulässige Arbeitszeit von 60 Stunden in der Woche auf 57 Stunden herabzusetzen, doch hat dies nur einen theoretischen Wert. Denn die Eisenbahnverwaltung hatte bereits vor dieser Zusage ihren Dienststellen Anweisung gegeben, innerhalb der Dienstzeitengrenze die Arbeitszeit schärfer zu berechnen, so daß sich an der ungeheuren Länge der Dienstschichten praktisch nichts geändert hätte.

Auf Grund dieser Sachlage haben nunmehr die am Tarifvertrag beteiligten Organisationen den Reichsarbeitsminister angerufen und ihn ersucht, das Schlichtungsverfahren einzuleiten. Diefem Wunsch ist der Reichsarbeitsminister nachgekommen. Die Schlichtungsverhandlungen erfolgen am 5. September.

Das Los der Glasbläser.

Im Glasmaschinenhaus der Dramwerke in Siemensstadt steht eine der wunderbarsten Maschinen der Gegenwart, die Glasmachine. Sie stellt täglich 50000 Dramglasbirnen her und ersetzt damit gut 150-200 Handbläser. Nur wenige Leute werden zu ihrer Bedienung gebraucht. Die Folge ist ein starkes Sinken der Löhne für die Handbläser. Da es in Berlin sogar noch Heimarbeiter in diesem Beruf gibt, sei das Elend dieser Menschen geschildert.

An der Küche ist ein kleiner Blaseofen aufgestellt, welcher die Gasflamme ansieht. Diese Gasflamme dient zum Schmelzen und Löten des Glases. Der Heimarbeiter muß die Glasröhren selbst taufen. Auch das Gas setzt er zu. An achtstündige Arbeitszeit ist nicht zu denken. Will der Heimarbeiter auf seine Kosten kommen und dabei auch leben, dann muß er von früh 6 Uhr bis spät abends vor der heißen Flamme sitzen. Was das für Augen und Lunge bedeutet, kann sich jeder selbst vorstellen.

Und der Lohn? Der Heimarbeiter bläst in einer Stunde, wenn er sehr fleißig ist und die Frau ihm hilft, etwa 30-40 kleine Glühbirnen. Hat er tausend Stück zusammen, so hat er 22,50 M. verdient. Dafür hat er 25 Stunden arbeiten müssen. Das entspricht einem Stundenlohn von 90 Pfennigen. Doch sind hier noch die Kosten für Gas und für das Röhrenglas abzugiehen. Bei der außergewöhnlichen Geschwindigkeit, die sich der Glasbläser aneignen mußte, und bei den gesundheitlichen Gefahren ist der übrigbleibende Lohn (etwa 60 Pfennige) ein wahres Elendsgeld.

Selbstverständlich wollen wir den technischen Fortschritt und freuen uns der großen Maschine, welche so gesundheitswidrige Arbeit überflüssig macht.

Was wird aber aus den Leidtragenden des Fortschritts? Der Glasbläser hängt an seinem Beruf wie andere Arbeiter auch. Was soll er aber anfangen, wenn ihn die Maschine vollends brotlos macht? Um dies Problem muß sich die Gesellschaft angesichts der gewaltigen technischen Umwälzungen mehr als bisher kümmern.

H. B.

Wilhelm Insel.

Der Hauptkassierer des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer ist heute 65 Jahre alt geworden und tritt nun in den Ruhestand. Insel ist einer von jenen Alten, die durch alle Stürme gestählt und gefestigt, in allen Teilen der Arbeiterbewegung mit gleicher Hingebung tätig waren. Bereits in dem Berliner Fachverein der Maschinisten und Heizer in den achtziger Jahren suchte Wilhelm Insel den Boden für die kommende Organisation vorzubereiten. An der Gründung des Verbandes nahm er regen Anteil. In der Hauptverwaltung bekleidete er lange Jahre das Amt eines Sekretärs. Im Jahre 1919 wurde ihm der Posten eines Hauptkassierers übertragen. Die Kriegsjahre, die plötzliche Aufblähung des Apparates, die Inflation, die leeren Kassen, dann der Abbau und zuletzt der schwierige Wiederaufbau der Finanzen der Gewerkschaften, das alles zog die Kassierer der Verbände stark in Mitleidenschaft. Wenn der Verband der Maschinisten gleich anderen Gewerkschaften heute über gute Finanzen verfügt, so hat Genosse Insel sein redliches Teil zu dieser Stabilisierung beigetragen.

Welche Stöße die Partei an dem Jubilär auch in den schwierigsten Zeiten hatte, das können die Lichtenberger Genossen am besten bezeugen. Möge dem Genossen Insel noch ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein.

Der Streik bei Bergmann-Rosenthal.

Am 24. August wurde erneut zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Deutschen Metallarbeiterverband über die Beilegung des Streiks bei der Firma Bergmann in Rosenthal verhandelt. Die Schlosser und Dreher haben getrennt in Verhandlungen zu dem Verhandlungsergebnis Stellung genommen. Die Schlosser nahmen das Verhandlungsergebnis an, die Dreher haben es abgelehnt. Die Firma wird sich nach wie vor bemühen, Streikbrecher für ihr Werk anzuwerben. Wir bitten alle Metallarbeiter, die streikenden Arbeiter bei Bergmann in ihrem Kampf zu unterstützen.

Die „Rote Fahne“ behauptete gestern, ein Mitglied des Reichsbanners namens Friedt, Reinickendorf, Schornweberstraße 73, sei Streikbrecher. In Wirklichkeit gehört der Betreffende weder dem Reichsbanner noch dessen Spielmannszug an, sondern einem Bläserkorps, das fast ausschließlich von Kommunisten gebildet ist.

Gesperrte Konditoreien. Wegen Nichterhaltung des Tarifs sind für organisiertes Personal folgende Konditoreibetriebe gesperrt: Konditorei Otto, Berlin D., Landsberger Allee 138, Ede Elbinger Straße; Konditorei Gessler, Dransienstr. 13 (am Heinrichsplatz); Konditorei und Café Kolberg, Prinzenallee 25/26 und Brunnenstraße 52; Versandkonditorei Knobe u. Co., Berlin N., Müllerstraße 40 a.

Die Internationale Transportarbeiter-Föderation ist zum ersten Male auf der Genfer internationalen Verkehrskonferenz vertreten.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin:

Heute, Sonntag, Gewerkschaftstag, 12 1/2 Uhr auf der Großen Spielwiese im Laspitzer Park!

Deutscher Verkehrsband. Abteilung Straßen- und Kleinbahnen: Mittwoch, 11. August, 19 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Angelstraße 24 B, Sektionsmitgliederversammlung aller Mitglieder im Straßenbahn-, Straßenbahn-, Abzug- und Inhaberschaftsbetriebe.

Jugendgruppe des JdV. Morgen, Sonntag, 19 1/2 Uhr, Veranstaltungen in folgenden Bezirken: Südost-Bezirk: Jugendheim Reichenberger Str. 66. Streikspiele (unter Leitung von Theo Wetzl). - Norden: Jugendheim Schule Grotzschloß Str. 25. Freitags-Abend. - Tempelhofer: Jugendheim Schule Germanstraße 46. „Alte und die Jugend“ (Schlach). - Ab 19 Uhr Spielen auf dem Spielplatz im Friedrichshagen, Eingang Birchowstraße. Fußballspiele, Volleyballspiele.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernheim; Wirtschaft: K. Seiermann; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Glatzer; Redaktion: R. D. Eißler; Soziales und Sonstiges: Fritz Harbort; Anzeigen: Th. Glaser; Druck: Friedrichs-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 4 Beilagen: „Aus der Film-Welt“, „Unterhaltung und Wissen“ und „Jugend-Gewerkschaft“.



Das
Special-
Haus
für
Wäsche
Ausstattungen

Schlafanzug
aus
farbigem Batist
mit weißen
Aufschlägen
(wie Abbildung)
8.25

DAMENWÄSCHE

Klassische Wäsche	Elegante Wäsche
Taghemd mit Stick-Einsatz oder -Ansatz 2.50 1.60	Taghemd handgestickt u. Handhohlsaum 9.50 5.25
Taghemd mit Stick-Einsatz und -Ansatz 4.50 3.25	Nachthemd mit reich. Stickerei 14.- 7.00
Nachthemd mit Stickerei 3.75 2.45	Nachthemd farbig, mit Spitze 15.- 9.00
Beinkleid mit Stick-Ansatz 2.75 1.50	Hemd hose farbig, mit Spitze 9.50 6.50
Hemd hose mit Stick-Ansatz 4.75 2.40	Hemd hose Seide, Crêpe d. Chine 16.50 8.75
Prinzrock mit Stick-Ansatz 5.50 3.90	Schlafanzug Bemberg 27.- gemust. K'weide 13.50

TASCHENTÜCHER

Damen-Taschentücher	Herren-Taschentücher
Weiß Makobatist mit Kordelstreifen ca. 30 cm 3 Stück 0.80	Weiß Makobatist ca. 42 cm 3 Stück 1.00
Reinleinen, leicht feierhaft für Damen 0.45	Reinleinen, handgezogener Hohlsaum und farbige Kante 45 cm 3 Stück 1.95

Im Wäschelichthof: Anlage von bestellten
BRAUTWÄSCHE-AUSSTATTUNGEN

DAMENKONFEKTION

Jumperbluse karierte Wäsche-seide mit langen Ärmeln 4.25	Kleid sehr guter Wollstoff mit reicher Stickerei 26.00
Sportkleid stoff Compas, Rock kariert, Jumper uni 19.50	Mantel englischer weicherer Stoff mit angewebtem Futter 36.00

NISRAEL

Crosser Wäsche-Verkauf

TISCH-, HAUS- UND FROTTIERWÄSCHE

Jacquard-Tischtücher geblickt 130x160 2.65 130x130 2.20	Kaffeegedecke weiß halbleinen 7 farbige Karle 150x225 10.50 125x160 12 Serv. 6.25	Stubenhandtücher Halbleinen, Jacquard oder Gerstenkorn, 46x100 cm 0.85	Staubtücher Poliertücher 6 Stück 0.85 6 Stück 0.55
Tischtücher halblein. 130 3.95 130 3.30 110 2.90	farbig, mercerisiert 160x225 130x190 12 Serv. 12.25 6 Serv. 6.85	Reinleinen, Dreil. 48x110 oder Gerstenkorn, 48x100 1.25	Bettkörper-Inlett türkis-rot oder rosa-rot, federsticht 130 cm 3.35 82 cm 1.95
Servietten passend 60x60 cm 0.80	Kaffeegedecke 160x225 130x190 12 Serv. 3.45 2.65	Reinleinen, Jacquard 57x125 1.95 Halblein. Jacquard 55x120 1.55	4 auseinander 130 cm 3.95 82 cm 2.40
Tischtücher halblein. Jacqu. m. Hohlsaum 130x160 5.95 130x130 4.90	Frotteierhandtücher bunt gemust. 48x100 0.75 bunt karliert, 80x110 1.25	Küchenhandtücher Weiß Gerstenkorn oder Dreil. 45x100 cm 0.60	Unterbettendreile türkis-rot oder rosa-rot 116 cm breit 4.45 3.75
Servietten passend 60x60 cm 1.05	Jacquard, bunt gemustert, 55x115 cm 1.65	Halbleinen, weiß Gerstenkorn oder Dreil. 48x100 0.75	Bettlaken-Kupons Halbleinen, 140x220 cm 4.45
Tischtücher reinleinen, Jacqu. rautengebleicht 130 0.75 130 0.95 130 0.75 160 6.95 130 5.75	weiß mit farbig eingekurbelt. Buchstaben, 50x100 cm 0.95	Reinleinen, grau-weiß Geblü, 48x100 cm 0.95	m. verästelter Mitte, 150 cm breit, 225 cm lang 5.95
Servietten passend 60x60 cm 1.40	Badelaken weißbuntgemustert 140x180 5.45 125x150 3.95	Kelaleinen, weiß, mit Inchrift, 45x110 cm 1.35	Federn und Daunen in reicher Auswahl, bestgewaschen Ware
		Küchen-Wischtücher Halbleinen, weiß-rot kariert, 53x75 cm 0.60 53x53 cm 0.40	
		Reinleinen, weiß mit roter Kante oder Karo 60x75 cm 0.80 60x60 cm 0.60	

HERRENWÄSCHE

Oberhemd gestreift, od. gemust. Perkal, mit Kragen u. Klappmanschetten 2.75	Weiß-Oberhemd Pikee-Falten-Einsatz, feste Manschetten, gewaschen und geplättet 7.75
Weiß-Oberhemd kariertes Batist-Einsatz und Umschlagnmanschetten, gewaschen und geplättet 4.25	Oberhemd gestreift od. gemust. Trikot mit Umschlagnmanschetten 8.50
Horren-Nachthemd farbiges Besatz, Geishaform od. m. Kragen, lang geschnitten 3.25	Oberhemd vorzügliches engl. Trikot mit Klappmanschetten 12.00
Stehumlegekragen modernste Form, Mako 4fach 0.50	Einstoffkragen „N. J.“ halbstreif, Stärken überflüssig 0.85
Selbstbinder reine Seide Serie I 0.90 Serie II 1.75 Serie III 2.75	Herrenhut aus Haarfliß, neue Herbstform 5.75

BETTWÄSCHE

Deckbettbezug Linon, ca. 120x200 cm 4.50	Satin-Garnitur 1 Deckbett 130x200 2 Kissen 80x80 13.00
130x200 cm 7.50 6.00	Damast-Garnitur 1 Deckbett 130x200 2 Kissen 80x80 15.00
Kissenbezug Linon 60x80 cm 1.75 1.40	Überschlaglaken Linon m. Hohlsaum u. einget. Ecke 150x200 11.00 8.50
mit Languetto 78x78 cm 1.60	Kissenbezug passen u 4.00 3.20
Laken Heustuch 140x215 cm 3.50	
Halblein. 150x225 5.50 Daulat 140x225 4.90	

TRIKOTWÄSCHE

Damen-Hemdchen feingerippt, Windelform mit Achselbünd, Größe 42-46 0.95	Damen-Hemd hose feingerippt, Windelform mit Achselbünd, Größe 42-46 1.95
feingerippt, echt Mako, mit Achselbünd od. Stoffachsel, 42-46 1.95	Damen-Hemdchen mit Bandträgern, weiß oder farbig, Länge 80-95 cm 0.65
Damen-Schlüpfer feingerippt, hellfarbig, Gr. 1-5 0.45	Kinder-Schlüpfer feingerippt, hellfarbig, Gr. 1-5 0.45
Unterziehschlüpfer für Damen, hellfarbig 0.60	Damen-Schlüpfer feingerippt, weiß od. hellfarb. 0.95

WÄSCHESTOFFE

Madapolam 80 cm breit 0.55	Bett satin 130 cm br. 1.75 80 cm br. 1.05
Makobatist echt ägyptisch, 80 cm breit 0.75	Bett damast 130 cm br. 2.25 80 cm br. 1.40

Bedienungsschürze weiß m. Hohlsaum u. Blende 1.65	Satinschürze 1.90
Zierschürze weiß, reich m. Stickereien 2.75	baute. Jumperform 1.90
	Ginghamschürze 2.50

SEIDENSTOFFE

Damast Halbschleier, für Jacken- und Mantelstoffe, ca. 55 cm 2.40	Crêpe de Chine taunfarbig bedruckt, schöne Farbunterschiede, ca. 100 cm 6.90
Taft reine Seide schwarz, für Einsegnungskleider, ca. 80 cm breit 5.90	Crêpe Satin doppelt gew., schwarz, w. u. mod. Farben, ca. 100 cm 10.50



Die geopfert wurden...

„Hier und dort warf ein Lautsprecher Jazzmusik auf die Straßen.“ So heißt es in dem Bericht, der uns aus Boston über die Schreckensnacht vom 22. zum 23. August übermittelt wurde, in der man Sacco und Vanzetti hinrichtete. Ja, es ist Tatsache! Während in der ganzen Welt jeder Gestirte mit Bangen daran dachte, ob das furchtbare Justizverbrechen Ereignis würde oder nicht tanzten in den Großstädten der Union die Söhne der Stahlmagnaten mit den Töchtern der Viehhöfner zu den Klängen einer jahnonablen Musikbände Charleston oder Blues ...

Nicht nur Amerikas Justiz ist mit Verbrechen belastet, auch wir Europäer haben in einer Zeit, die wie keine zuvor sich brüstet mit Zivilisation und Kultur, Schlimmes erleben müssen. Was waren die 12 Jahre Sozialistengesetz, das der Säufarmensch mit der Fiktion sozialistischer Attentäter begründete, die nur in seiner und seiner Gefolgsmänner Phantasie existierten, anders als ein einziges großes Justizverbrechen? Frankreich erlebte seinen Fall Dreyfus, der einen Unschuldigen als Opfer antidemokratischer Hetze jahrelang auf die Todesinsel der Sträflinge verbannte; aber Frankreich erlebte auch, daß sich im eigenen Lande ein Entrüstungssturm erhob, die Edelsten aufstanden, Emile Zola sein: „Ich klage an!“ in die Debatte schmetterte und die Mächtschancen der Reaktion mit Erfolg angegriffen wurden. Ungeheuer war die Empörung, als am 13. Oktober 1909 Francisco Ferrer auf der Feste Montjuich bei Barcelona unschuldig erschossen wurde; und noch nach Jahren gellte hinter dem Bogen des Königs Alfons von Spanien der Ruf: „Mörder!“ her. Uns allen ist noch der Fall Felix Fechenbach in allzufrischer Erinnerung, und täglich melden uns die Blätter von den Verbrechen einer rechtsverleugnenden Klassenjustiz aus dem faschistischen Italien, dem bolschewistischen Rußland.

Der Justizmord von Chicago.

In keinem Lande der Welt aber werden Justizmorde so kaltblütig ausgeführt, so schamlos und scheinheilig mit verlogenen Phrasen von Recht und Freiheit drapiert wie im Lande des reinsten Kapitalismus, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nichts beweist dies deutlicher als der Justizmord von Chicago vom Jahre 1887. Vor kurzem haben wir über dies Ereignis, das ewig einen Schandfleck der amerikanischen Nationalgeschichte bilden wird, berichtet, doch gerade nach der Ermordung Saccos und Vanzettis erscheint es geboten, gewisse Einzelheiten noch genauer herauszuarbeiten. Führen wir uns kurz die Geschichte des Justizmordes vor Augen! Das im Jahre 1878 vom Kongreß der USA. angenommene Gesetz zur Einführung des Achtstundentages für Regierungsarbeiten war ein toter Buchstabe geblieben. Deshalb beschloß im Oktober 1884 die Gewerkschaftsföderation der Vereinigten Staaten und Kanadas, die in Chicago tagte, daß vom 1. Mai 1886 an der Achtstundentag eingeführt werden und jede Gewerkschaft alles aufbieten solle für die Durchsetzung dieses Beschlusses. Im November 1885 bildete sich in Chicago eine Achtstundentags-Assoziation, und infolge der Anstrengungen dieser Liga wurde die Bewegung in Chicago allgemein. Beide Parteien, Kapitalisten und Arbeiter, rüsteten auf den großen Kampf, der für den 1. Mai 1886 erwartet wurde, da brach in der Getreidefabrik von McCormick ein Konflikt aus. Am 16. Februar 1886 um 10 Uhr morgens wurde die Fabrik geschlossen, 1200 Arbeiter wurden aufs Pflaster geworfen. Was war der Grund? Die Arbeiter hatten ihre Organisationen verstoßen, und aus Wut hierüber suchte die Fabrikleitung einen Grund zum Streik, der bald gefunden wurde. Vertragswidrig entließ man die Mitglieder des Arbeiterkomitees, und als sich die Belegschaft beschwerte, schloß man die Fabrik.

Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind!

Am 2. März fand eine Massenversammlung der Ausgeschlossenen statt, in der vornehmlich dagegen protestiert wurde, daß uniformierte Polizisten und „Pinkertonianer“, die Privatdetektive der Fabrikanten, bis an die Zähne bewaffnet, zur Einschüchterung der Arbeiter aufgetreten waren. Tagtäglich wurden friedliche Proletarier zu Boden geschlagen und in die Gefängnisse geworfen! Fast allabendlich fanden in den nächsten Wochen Versammlungen statt, bei denen die später zum Teil ermordeten, zum Teil lebendig begrabenen Führer der Arbeiterschaft zumeist die Redner stellten.

Am 1. Mai kam es zum allgemeinen Streik. Am 3. Mai eröffneten die „Pinkertonianer“ aus nichtigen Grund auf eine Ansammlung von Ausländern ein mörderisches Feuer. Sechs Tote und zahlreiche Verwundete blieben auf dem Platz. Die Empörung lag ins Ungeheure, und für den Tag darauf ward eine Protestkundgebung auf dem Neumarktplatz einberufen. Die Polizei trotz umfangreicher Vorkehrungen, die Versammlung selbst verlief ruhig, bis die Beamten gegen Schluß der Versammlung als der Platz sich schon fast geleert hatte, mit gezogener Waffe einschritten. Da explodierte plötzlich eine Bombe; niemand weiß und niemand wird wohl je erfahren, wer sie geworfen hat.

Ein furchtbares Mitten der Polizei fehlte ein: Nach wenigen Tagen waren acht Arbeiter, August Spies, Albert R. Parsons, Adolf Fischer, Georg Engel, Samuel Fielden, Michael Schwab, Louis Lingg und Ostar Keebe, verhaftet. Man erhob gegen sie die Anklage des Mordes, trotzdem auch nicht die

Spur eines Beweises vorhanden war, daß sie an dem verhängnisvollen Bombenwurf in irgendeiner Weise beteiligt waren, und die ausgehete Bourgeoisie verlangte ihren Tod. Hatte sie doch in ihrer Presse Artikel gelesen wie diesen der „Chicago Times“: „Es ist sehr hübsch, wahres Feind zu bekämpfen; aber die beste Maßregel für einen lumpigen Vagabunden ist Blei. Man sollte genügende Portionen geben, um ihren Appetit und ihre Gefährlichkeit zu stillen“. Ein ungläubliches Verfahren begann. Leumundszeugen wurden von der Staatsanwaltschaft gefaßt, um, wenn sie ungünstig für die Angeklagten ausgesagt hätten, einen Posten bei der Polizei zu erhalten. Das Urteil war unzweifelhaft, noch ehe der Prozeß angefangen hatte. Das wußten Richter und Angeklagte. Sieben Angeklagte wurden zum Tode durch den Strang, Keebe wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der bürgerliche Mob triumphtierte! Die acht unschuldig vor den Richter geschleppten Arbeiter hatten sich während des Prozesses wie die Helden benommen. Adolf Fischer rief dem Staatsanwalt zu: „Ich habe nie einen Mord begangen, aber ich kenne jemand, der auf dem Wege ist, ein Mordmörder zu werden, und das ist Staatsanwalt Grinnell!“ Ostar Keebe aber sagte, als man gegen ihn 15 Jahre Zuchthaus beantragte: „Nur eins tut mir leid; wenn es noch geändert werden kann, wenn es noch möglich ist: Lassen Sie mich auch hängen! Es ist ehrenvoller, mit einem Auk zu sterben, als zollweise getötet zu werden“. Auch nach dem Mordspruch stellten die Beurteilten nicht um Gnade. Im Gegenteil: Als von dritter Seite eine Begnadigung angetrieben wurde, schrieben Lingg, Fischer und Engel an den Gouverneur des Staates Illinois, Oglesby, einen Brief, in dem es heißt: „Als Mann von Ehre, von Gewissen und Prinzip kann ich keine Gnade annehmen. Ich bin kein Mörder. Wenn ich keine Gerechtigkeit erhalten kann, ziehe ich vor, daß das Urteil vollstreckt wird“. Der Verteidiger indessen, der unermüdete Rechtsanwalt Black, die Arbeiterschaft aller Länder und alle rechtlich Denkenden diesseits und jenseits des Ozeans ließen nichts unversucht, Gerechtigkeit oder, wenn dies unmöglich war, Gnade zu erlangen. Aber die Berantwortlichen Amerikas blieben hart und unerbittlich. Das Obergericht von Illinois lehnte eine Aufhebung ab, wie wir es fast genau so im Fall Sacco-Vanzetti erlebten. Die Mitglieder

des Bundesgerichts vertrönten sich hinter dürftigen Entschuldigungen — wie im Fall Sacco-Vanzetti. Gouverneur Oglesby blieb bei seinem brutalen Nein, — wie Fuller im Fall Sacco-Vanzetti. Nur Samuel Fielden und Michael Schwab wurden zu lebenslanglichem Gefängnis „begnadigt“.

Für den 11. November 1887 wurde die Hinrichtung angeordnet. Am Tage zuvor hatte sich Louis Lingg den Kopf mit einer Patrone zertrümmert; das halbe Gesicht war ihm fortgerissen. Wie er in den Besitz der Patrone gekommen war, ist ungeklärt. Man legte den Sterbenden, der nichts mehr sprechen, wohl aber noch leben und hören konnte, auf einen Gefängnistisch, und nun zeigte sich die ganze Herzlosigkeit der Schergen. Die Gefängnisbeamten waren viehisch genug, zu debattieren, ob Lingg, falls er noch lebe, am nächsten Tage gehängt werde, und der Scheriff Watson erklärte laut: „Ihr könnt überzeugt sein, daß er hängt, wenn er noch lebt!“ Lingg starb in stummer Qual. Am anderen Morgen um 11½ Uhr erhoben sich die vier Gefangenen, um dem Henter zu folgen. Sie gingen festen Schrittes und ohne Stütze. Um 12 Uhr 5 Minuten, am 11. November 1887, war die Exekution vollstreckt, der Justizmord vollzogen. Drei Tage später beerdigte Chicagos Arbeiterschaft, in einer Stärke von 150 000 Mann aufmarschiert, die Opfer einer bestialischen Klassenjustiz.

Das letzte Wort von August Spies, das er am Galgen sprach, war: „Die Zeit wird kommen, da unser Schweigen im Grabe mächtiger sein wird als unsere Reden!“ Sechs Jahre später ordnete John B. Altgeld, Gouverneur von Illinois, eine neue Untersuchung an. Er stellte fest, daß Unschuldige hingerichtet worden waren. Er konnte nur noch die drei im Gefängnis Dahinsterbenden begnadigen. Der Justizmord war eingestanden ...

Chicagoer Richter können auch anders.

Es war rund vierzig Jahre später, im Jahre 1924, als in Chicago ein Prozeß stattfand, der in den USA. fast das gleiche Aufsehen erregte, das 1886 das Verfahren gegen August Spies und Genossen hervorgerufen hatte. Da aber zeigte sich, daß die amerikanische Justiz auch anders kann und daß nicht immer der Strid oder der elektrische Stuhl verordnete Opfer zu fordern brauchen. Zwei Millionärsöhne, Richard Loeb und Nathan Leopold nämlich, fanden vor den Urteilen, und zynisch gaben sie zu, einen Stadtkameraden, den vierzehnjährigen Harvardstudenten Robert Frands, in ihr Auto gelockt, entführt und fasslos ermordet zu haben. Mit blasierter Gleichgültigkeit erklärten sie, es hätte sie gereizt, einmal zu sehen, wie es ist, wenn jemand stirbt. Sonst hätten sie nichts gegen den jungen Mann, Aufgewachsen in höchstem Luxus, heruntergekommen und müde geworden durch die frühzeitige Kenntnis jeglicher Sinnenlust und jeglichen Lasters, fanden sie keinen Reiz mehr an den saden Freuden, den langweiligen Alltagslichkeiten. So jagten sie neuen Reizen nach, und ihre entartete Moral führte sie zum Mord. Beschäftigungstos, wie der Reichtum ihrer Eltern sie machte, fanden sie eben nichts anderes mehr, was ihnen das Dasein schmachtig gestalten konnte ...

Aber diese Millionärsöhne gingen noch weiter: Als Jakob Frands, der Vater des ermordeten Schülers, nach vergeblichem Suchen um seinen vermiften Sohn in seine Villa kam, teilte ihm seine Frau mit, daß der Vermifite ihr und dem Vater gegen Erstattung eines beträchtlichen Lösegeldes ausgeliefert würde. Die jungen Snobs wollten die „Sache“, die sie zu Mördern gemacht hatte, eben bis auf die Spitze treiben! Es war ein Verbrechen aus Ueberfülle.

Wenn die Todesstrafe überhaupt berechtigt ist, — sie ist es nicht! —, so war sie es diesmal! Aber schon der Staatsanwalt hielt eine Rede, der man allenfalls, wenn sie der Verteidiger gehalten hätte, eine Anerkennung hätte zubilligen müssen. Ging es doch um Angehörige der Geldaristokratie, um Söhne von Dollarmillionären! Da mußte man sich krümmen wie ein Wurm, da mußte man Rücksicht nehmen, selbst wenn man Staatsanwalt war. Trotz alledem konnte die Jury nicht umhin, aus formaljuristischen Gründen zwei Todesurteile zu fällen. Was konnten mußte, kam doch: Die Begnadigung ließ nicht auf sich warten! Heute sitzen die beiden Mörder in einem Sanatorium und spielen in ihren Freistunden Polo und Golf ...

Handelte es sich ja nicht um Anarchisten, Kommunisten, Sozialisten oder Sozialisten, — was für einen hundertprozentigen Yankee ein und dasselbe ist!

Die Justiz Amerikas hat sich schwer belastet, und es ist geboten, die Verbrechen einer extrem kapitalistischen Rechtsprechung vorzuweisen. Aber wir vergessen nicht die Mahnung, daß, wer sich über Unrecht bei anderen beklagt, zuerst vor seiner eigenen Tür stehen soll. Dazu ist auch bei uns Gelegenheit genug! Immer wieder erleben wir, daß unser Rechtsgefühl sagt: Hier stand ein Angehöriger des Bürgertums vor Gericht, und er fand Milde! Oder aber: Hier war ein Arbeiter angeklagt, und man hat auf die Höchststrafe erkannt! Unsere erste Pflicht sei, in Deutschland ein Recht zu schaffen, das für alle Bürger des Staates nicht nur formal, sondern auch tatsächlich gleich ist. Wenn wir diesen Kampf ums Recht siegreich bestehen, dann haben wir eine Schanze des Kapitalismus erfüllt, die wahrhaft schwer zu erobern, deren Zwang aber unumgängliche Vorbedingung des endgültigen Erfolges ist.

Massary **Delft** Edell wie der Name **5** Zigarette

Wieder Flieger über dem Ozean.

„Stolz von Detroit“ Neufundland—London.

New York, 27. August.

Die beiden amerikanischen Flieger William Brock und Edward Schlee sind auf ihrem Flug um die Welt am Sonnabend früh um 7 1/2 Uhr in Harbour Grace auf Neufundland mit ihrem Eindecker „Stolz von Detroit“ zum Flug nach England gestartet. Die Entfernung von Harbour Grace bis London beträgt etwa 3500 Kilometer. Die Überquerung des Ozeans, selbst auf der verhältnismäßig kürzesten Strecke von Neufundland bis England, ist insofern ein kühnes Unternehmen, als die Wetterlage auf hoher See gegenwärtig noch denkbar schlecht ist. Teilweise werden orkanartige Stürme gemeldet. Die Flieger werden allerdings die Winde in der Hauptsache im Rücken haben. Unter dem Anwehen der letzten Tage hatten selbst die großen Dampfer Schwierigkeiten zu leiden. Die beiden Flieger wollen ihren Flug um die Welt in 22 Tagen durchführen, wobei sie mit einer relativen Flugzeit von etwa 240 Stunden rechnen. Als nächste Etappe nach London, wo sie leblich Benzin einzunehmen gedenken, ist Stuttgart in Aussicht genommen.

Zu dem Flug des „Stolz von Detroit“ ist zu bemerken, daß die Vorbereitungen zu diesem Weltflug mit einer Gesamtflugstrecke von 22 000 Meilen bereits vor einem Jahr begonnen wurden. Ueber die beiden Anlässe des Flugzeuges ist mitzuteilen, daß Schlee, ein gebürtiger Detroit, Präsident der Wagon Oil Corporation ist. Brock, der 31 Jahre alt ist, besaß sich bereits seit 15 Jahren mit dem Flugsport.

Tragödie eines Fünfzehnjährigen.

Der tödliche Schuß nach vier Probeschüssen.

Der mysteriöse Selbstmord eines Schülers hat mehrere Tage die Potsdamer Ermittlungsbehörden beschäftigt. In einem Sommerhäuschen in Sacrow bei Potsdam hatte der Kaufmann Hans Bubenheim aus Berlin eine Drei-Zimmerwohnung gemietet. B. kam mit seiner Familie nur zum Wochenende nach Sacrow. Am Ende der vergangenen Woche gegen 6 Uhr abends, — herr Bubenheim befand sich auf dem Hofe — hörte er aus dem Kinderzimmer plötzlich mehrere Schüsse fallen. Er eilte nach oben und fand seinen 15 1/2 jährigen Sohn Leon mit einem Herzschuß tot auf dem Bett liegen. Vorher hatte der Knabe vier Probeschüsse aus einer Pistole, die neben ihm lag, in die Wand gefeuert. Die Potsdamer Staatsanwaltschaft hatte die Leiche beschlagnahmt lassen; nachdem einmündiger Selbstmord festgestellt werden konnte, ist sie zur Einäscherung freigegeben worden. Das Motiv der Tat liegt vollständig im Dunkeln.

Die Grabhändlerkolonne.

Der Führer wurde in Berlin beobachtet.

Nach einer Kolonne von Schwerverbrechern, die die Grabhändlerkolonne mit Deckung der Gräber planmäßig betreibt, sahndete die Berliner Kriminalpolizei. Die Grabstätten von hervorragenden Persönlichkeiten wurden von der Bande gewaltsam erbrochen, die Särge wurden mit Bleischnitzern und Werkzeugen geöffnet, die Wertgegenstände wurden von den Leichen weg gestohlen. So fiel den Verbrechern u. a. der Trauring des Fürstmarstalls Grafen Wittke in der Gruft zu Kreisau in die Hände.

Wie die Ermittlungen feststellten, hatte die Bande aber nicht nur die Gruftschändungen betrieben, sondern auch Raubüberfälle großen Stiles verübt. So hatte sie in der Mustauer Straße den Inhaber einer Telephonapparaturfabrik überfallen, auf einem Stuhl festgebunden und sein Gehalt ausgeraubt. Einen ähnlichen Raubüberfall hatte sie in der Köpenicker Straße ausgeführt. Planmäßig und im großen hatte die Bande außerdem Draht von Starkstrom- und Telefonleitungen in der Umgebung von Berlin und in der Provinz gestohlen. Die Verhafteten wurden nach Berlin gebracht. Einem der Verhafteten, namens Hecker, gelang es, aus dem Untersuchungsgefängnis auszubrechen und über die Grenze nach Holland zu kommen. Seine Komplizen erhielten Zuchthaus-

Das Transoceanflugzeug „Stolz von Detroit“, das nach London gestartet ist, verfolgt einen Kurs, der in der Nähe der gewöhnlichen Dampfertrassen verläuft, so daß periodische Berichte über den Verlauf des Fluges erwartet werden. Bis 1 Uhr nachmittags war das Flugzeug jedoch noch nirgends gesichtet.

Wie aus Brunswick gemeldet wird, herrscht dort steigende Beunruhigung über das Schicksal des nach Brasilien gestarteten Fliegers Redfern, der eigentlich heute morgen über Para hätte eintreffen müssen. Eine Flugzeugfirma hat Frau Redfern für die Suche nach dem Vermissten ein Wasserflugzeug angeboten.

Neuer Start zum Fluge Amerika—England.

New York, 27. August.

Der Pilot Schiller und der Detrouer Kaufmann Wood, die zu ihrem Englandsfluge in Windsor (Ontario) erst bei günstigerer Wetterlage starten wollten, sind heute plötzlich abgefliegen, als sie hörten, daß der „Stolz von Detroit“ sich bereits auf dem Fluge nach England befindet.

Windsor (Ontario), 27. August.

Die Piloten Schiller und Wood, die auf die Nachricht vom Abflug des „Stolz von Detroit“ überraschend in Curiahfield gestartet sind, sind 117 Uhr nachmittags mit ihrem Flugzeug „Royal Windsor“ hier eingetroffen, von wo sie den Flug nach Windsor in England anzutreten beabsichtigen.

strafen von sieben bis acht Jahren. In Holland trieb es Hecker nicht viel anders als in seiner Heimat, bis er auch dort gefaßt und zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde. Wieder brach er aus, und jetzt ist festgestellt, daß er nach Berlin zurückgekehrt ist und sich hier umdreht. Dime Zweifel lebt er auch jetzt wieder vom Einbruch. Mit Vorliebe schneit er sich in der Gegend von Stralau aufzuhalten, wo er geboren ist. Er besitzt ein dunkelblaues lackiertes Motorrad mit Velocipeden. Schon öfter hat man ihn den Marktgrasendamm entlangfahren gesehen. Begleitet wurde er von einer oder zwei Frauen. Es wird stark vermutet, daß er bei den großen Einbrüchen der letzten Zeit beteiligt gewesen ist. Von der Beute der Grubteufel hat man seinerzeit nichts wiedergefunden. Zwei große, schwere silberne Leuchter brachte die Bande aus einer Wilmersdorfer Gruft nach Berlin. Als ihr von irgend-einer Seite gesagt wurde, daß sie nur aus Neugier beständen, warfen die Verbrecher die Stücke in den Landwehrkanal. Sie waren aber in der Tat aus echtem Silber gefertigt. Wiedergefunden sind auch sie nicht.

Ein 300 000-Mark-Treffer gezogen.

Nr. 345 136 das Glücklos.

In der Preussischen Klassenlotterie wurde heute auf die Nummer 345 136 der zweite Hauptgewinn im Betrage von 300 000 Mark gezogen. Auf den Gewinn kamen nach Abzug der Abgaben etwa 480 000 Mark zur Auszahlung, da jede Ziehung in zwei Abteilungen herauskommt, der Gesamtgewinn also 600 000 Mark beträgt. Die erste Abteilung mit 240 000 Mark fällt nach Frankfurt a. M., die zweite nach Berlin. In beiden Orten wurde das Los in Kettelfassen gespielt, woraus ersichtlich ist, daß vorzugsweise kleine Beute die glücklichen Gewinner sind. Die Gewinner, die durchschnittlich 50 000 Mark erhalten, sind noch heute von ihrem Glück benachrichtigt worden; sie werden etwa in der zweiten Hälfte des kommenden Monats in den Besitz ihres Geldes gelangen.

Das Auto auf der Promenade.

Vor dem Hause Eibinger Straße 29 ereignete sich gestern nachmittag ein eigenartiger Straßenunfall, bei dem drei Personen schwere Verletzungen davontrugen. Der Führer einer Autobrosche mußte, um eine Passantin, die in die Fahrbahn des Wagens hineinlief, nicht zu überfahren, das Steuer scharf herumreißen. Hierbei geriet der Kraftwagen auf die Mittelpromenade und fuhr mit großer Wucht gegen einen

Baum. Durch den heftigen Anprall wurde das Auto völlig zertrümmert. Der Chauffeur, Johann M. aus der Greifswalder Straße 51 und der Inasse, ein 28jähriger Kaufmann Karl P. aus der Grünauer Straße 59 zu Köpenick, erlitten schwere Kopf- und innere Verletzungen. Auch die Passantin, die 53jährige Franziska O. aus der Eibinger Straße 26, wurde noch von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Die alarmierte Feuerwehr nahm die Aufräumungsarbeiten vor und sorgte für die Ueberführung der Schwerverletzten in das Krankenhaus am Friedrichshain.

Talermann und die Küchenfee.

Wie Diebesfurcht an den Unrechten kam.

Das Opfer seiner Vorstrafen ist in gewissem Sinne auch der vor dem Schöffengericht Charlottenburg stehende Händler Talermann gemorden. Das Mittel, das er dadurch vielleicht verdient hätte, wurde jedoch völlig weggemacht durch seine große Diebesfurcht, die er an den Tag legte, als er von neuem straußelte.

Talermann, der in Deutschland wiederholt, darunter auch mit Zuchthaus, wegen Einbruchs verurteilt ist, hatte von seinem Bruder eine Schiffsfahrkarte nach Argentinien erhalten. Diese Karte wurde aber für ihn wertlos, denn er mußte für die Einwanderung nach Argentinien dort ein polizeiliches Führungszeugnis beibringen und wäre daraufhin, da es sein Vorleben aufgedeckt hätte, nie in das Land gelassen worden. So wurde er hier von neuem zum Einbrecher. Als Talermann eines Tages gerade in einem Charlottenburger Hause eine Korridortür aufgesteckt hatte, hörte er Leute die Hinterterrasse heraufkommen. Deshalb hielt er es für geraten, die Tür wieder schnellst möglich zuzuschließen und die Treppe hinunter zu gehen. Von einem emporkommenden Ehepaar fragte ihn nun die Frau argwöhnisch, woher er käme und Talermann nannte darauf ohne Umschweife einen Namen, der ihr sehr bekannt war. Als sie deshalb erlaunt fragte, was er denn dort gemacht habe, gab er ebenso schnell und treuherzig zur Antwort, er habe dort die Küchenfee besucht, die seine Braut sei. Da hatte die Angeredete genug. Mit den Worten: „Die Küchenfee bin ich ja, das ist ja meine Herrschaft!“, suchte die Frau, die togsüber bei dem vor dem Diebstahl Bewahren in Stellung war, die Festnahme des Eindringlings zu bewirken. Es entspann sich nun ein wilder Jagd durch das ganze Haus, bei der der Einbrecher schlauerweise sein, wie sich später herausstellte, ganz raffiniertes Einbrecherhandwerkzeug in eine Wohnung hineinwarf, deren Tür zufällig offenstand. Als er endlich gefaßt wurde, gelang es zwar ausfällig offenstand. Als er endlich gefaßt wurde, gelang es zwar keine aufzukriechen, von dem Mann der Frau dazu angeflüstert worden zu sein. Tatsächlich wurde daraufhin gegen diesen hochachtbaren Mann ein Verfahren eingeleitet, natürlich schnell wieder eingestellt. In Anbetracht aller dieser Umstände beurteilte das Gericht den Angeklagten wegen versuchten schweren Einbruchs und verleumdender Beleidigung zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Die Affäre Ruppolt.

Zu der Affäre des ehemaligen Nachlasspflegers Ruppolt erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die Nachricht über die Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen den Nachlassrichter insofern der Ergänzung bedarf, als das Disziplinarverfahren sich nicht gegen den Amtsgerichtsrat Dr. Ruppolt, sondern gegen den Amtsgerichtsrat Dr. Stadbrandt richtete, der zur Zeit der Tätigkeit des ungetreuen Nachlasspflegers Ruppolt in den betreffenden Nachlasspflegschaften amtierte.

Tanzende Jugend.

Im Rahmen der Ausstellung „Das junge Deutschland“ zeigte der Riebeckpark-Volkstanzkreis Berlin märkische, schottische und verwandte Volkstänze, sowie tanzrhythmische Neugebaltungen. Bei all diesen schlichten, natürlichen und gesund-fröhlichen Ausdrucksformen Lebensfroher, junger Menschen weht einem odenlich frischer Wind um die Nase. Man sah sehr hübsche Reigenlänze, Konter, Quadrille, wobei das Verb-Bäuerische durch Verharmelung der damaligen Tanzschritte mit den Bewegungsformen unserer heutigen volkstanzgerichteten Auffassung angenehm gemildert wurde. Die Mädels waren in bunten Kleidern, die Jungen schwarz, mit kurzen Hosen und enganschließendem Wams. Vielleicht würde es sich aber noch besser machen, wenn man diese Tänze bei öffentlichen Vorstellungen in richtigen Volkstanztrachten tanzen ließe, da dann das Charakteristische viel stärker betont wird und so ein lebhafteres Bild entsteht. Diese Vorstellungen dienen ja zum Zwecke der Propagierung der neuen Tanzidee und

Die Silberwärme

Von Rex Beach

(Nachdruck verboten)

Katechese Uebersetzung aus dem Englischen von Julia Ruppolt

„Warum nicht? Können Sie mir einen Grund angeben?“ Sie sagten doch — Na schön. Guten Tag.“ Emerson legte den Hörer bedächtig auf den Apparat und drehte sich mit derselben Bedächtigkeit zu seinen Kameraden um.

„Der Spion hat schnell gearbeitet“, sagte Cherry. „Das bedeutet, daß es keinen Zweck hat, bei anderen Banken in Tacoma anzufragen, sie haben sicher bereits alle Bescheid erhalten. Wenn ich unbemerkt fortkommen kann, will ich es noch in Vancouver versuchen, aber ich habe wenig Hoffnung.“

„Es sieht schlimm aus“, sagte Cherry. „Im Augenblick steht es so“, räumte Bond ein, „daß wir für hunderttausend Dollar Maschinen und Vorrat besitzen, die wir weder verwenden noch bezahlen können.“

15.

„Sag mal, Kamerad, wie steht es eigentlich mit uns?“ fragte Alton Clyde einige Tage später, als es ihm geglückt war, Bond einen Augenblick zu sprechen. „Ich habe ja keine Ahnung, was eigentlich vorgeht.“

„Wir sind am Ende.“

„Was sagst du?“

„Es begann mit diesem verfluchten Zeitungsartikel.“ Emerson biß zornig die Zähne aufeinander, und Clydes blaue Augen wichen zur Seite. „Fraser schwagte unser Geheimnis aus, und sofort entzogen mir die Banken ihren Kredit. Ich habe es bei jeder einzelnen hier in der Stadt, in Tacoma, Vancouver und Victoria versucht, aber alle scheinen einen Wink bekommen zu haben. Man hat uns unseren Dampfer genommen, und obgleich ich einen anderen in Aussicht habe, wage ich ihn nicht zu frachten, bevor ich freie Bahn vor mir sehe. Verschiedene Sendungen sind verspätet, Dampfessel, Wellblech, Holz und dergleichen. Ich habe dich nicht mit den Einzelheiten plagen wollen, aber das kann ich dir sagen, George und ich haben vergessen, was es heißt, eine Nacht zu schlafen.“

Emerson seufzte tief, indem er ermattet in seinem Stuhl zusammensank.

„Wir sind so gut wie erledigt.“

„Mein Gott!“ rief der junge Beck mit einer komischen Sorgenfalte auf der Stirn. „Wenn du die Sache an den Nagel hängst, wa sollen wir anderen dann tun!“

„Ich habe die Sache nicht an den Nagel gehängt. Ich tue, was ich kann, um sie zu retten, aber alles ist in einer teuflischen Verwirrung. Einige unserer Vorräte sind schon hier, andere sind unterwegs, und andere scheinen verlorengegangen zu sein. Wir haben andere Maschinen bestellen müssen, unsere Rechnungen müßten jetzt bezahlt werden und — aber was kann das alles nützen! Wir gebrauchen Geld. Als Hilliard sich zurückzog, hat er das ganze Unternehmen über den Haufen geworfen.“

„Und ich bin um zehntausend Dollar ärmer“, sagte Clyde wehmütig. „Zehntausend Tropfen meines roten Herzbldutes! Ja, ja, ich bin ein großartiger Geschäftsmann.“

„Und dann die fünfzunderttausend Dollar, die du uns durch deine Vermittlung verschafft hast!“ sagte Emerson. Clyde lachte. „An die habe ich noch gar nicht gedacht. Das ist geradezu tragikomisch.“

„Die Lage ist tragisch, komisch kann ich sie nicht finden“, sagte Emerson trocken.

„Ach, wenn du wüßtest — aber ich habe mein Wort gegeben, nichts darüber zu sagen. Ich bin schweigsam wie eine Sphinx.“ Nach einer Weile fügte er ganz ernst hinzu: „Wenn alles von Hilliard abhängt, wie du sagst, kann Cherry uns doch helfen.“

„Cherry! Wie?“

„Sie kann den Mann ja um den Finger wickeln.“

„Was meinst du damit?“

„Wenn ich auch nichts von Geschäften verstehe“, sagte der junge Mann, „mit Frauen habe ich allerhand Erfahrungen. Hebrigens spricht die ganze Stadt davon. Jeden Abend Souper und Theater. Jeden Tag Orchideen und andere Buketts mit Juwelenpäckchen an himmelblauen Seidenbändern. Sein Auto steht ihr den ganzen Tag zur Verfügung, und sie behandelt seinen Chauffeur mit offenkundiger Verehrung. Wenn das kein Zeichen —“

„Blödsinn!“ rief Bond. „Du sagst, daß die ganze Stadt davon spricht?“

„Ja, du und der blinde Bettler dort an der Ecke scheinen die einzigen zu sein, die es noch nicht bemerkt haben.“

Emerson war aufgestanden und schritt heftig auf und ab. „Wenn Hilliard ihr mit seinen Aufmerksamkeiten den Kopf verdreht, dann werde ich —“

Clyde lachte. „Ich glaube, die Sache ist eher umgekehrt. Ihr Besuch hier in Seattle ist ein teurer Spaß für ihn.“

„Zu der Sorte Frauen gehört sie nicht“, sagte Emerson heftig.

„Nach dich nicht lächerlich. Cherry ist im Begriff, Hilliard um eine ganze Handtasche voll Geldscheinen leichter zu machen, warum sollte sie nicht einige Päckchen für uns mit einpacken?“

„Bevor ich mir von einer Frau Geld geben lasse, hänge ich lieber die ganze Geschichte an den Nagel.“

Auf Clyde Gesicht erschien ein seltsamer Ausdruck, und Bond wollte gerade nach dem Grund desselben fragen, als Cherry mit Fraser ins Zimmer trat.

„Wie ist es Ihnen in Vancouver gegangen?“ fragte sie. „Die Banken wollten mich gar nicht anhören, und private Leute konnte ich nicht für die Sache interessieren.“

„Warum willst du es mir nicht überlassen, Aktien zu verkaufen?“ sagte Fraser. „Du weißt, ich verstehe mich darauf.“

Emerson wandte sich heftig zu ihm um. „Ja, das hast du bewiesen. Wenn du geschwiegen hättest, könnten wir jetzt schon auf hoher See sein.“

Fraser war blaß, als er antwortete: „Ich habe dir schon einmal gesagt, daß ich die Karte nicht in den Dreck gefahren habe.“

„Halt den Mund!“ rief Bond, der aufs äußerste gereizt war.

Als Clyde merkte, daß es einen Krach geben würde, erhob er sich aus seinem tiefen Lehnstuhl und sagte: „Ich mache mich unsichtbar.“ nahm Hut und Stock und verließ schnell das Zimmer.

„Ich glaube gar nicht, daß Fraser der Schuldige ist“, sagte Cherry und Fraser sandte ihr einen dankbaren Blick. „Das ist ein wahres Wort“, erklärte er. „Ich bin vielleicht ein sonderbarer Kauz, aber ich weiß, wann es Zeit zum reden ist, und wann man das Maul halten soll.“ Damit drückte er sich den Hut tief in die Stirn und verließ beleidigt das Zimmer.

„Ich glaube wirklich nicht, daß er es getan hat“, sagte Cherry, „und er ist sehr gekränkt, daß Sie ihn im Verdacht haben.“

„Ueber diese Sache ist genug geredet worden“, erklärte Emerson, indem er nervös hin und her ging. „Wenn ich bedenke, daß diese Dummheit an unserem ganzen Unglück Schuld ist, könnte ich ihn erdroffeln.“ Er blieb stehen und starrte sie an, ohne sie zu sehen. „Ich warte nur noch darauf, daß der Krach kommt, um in das Zimmer Nr. 610 zu gehen und mit Herrn Jones abzurechnen.“

(Fortsetzung folgt.)

WERTHEIM

Extra-Preise

In dieser Woche

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

GROSSER-WÄSCHE-VERKAUF

Damen-Wäsche



Nachthemd
Batist, zweifarbig

2.90

- Hemd hose Wäsche-stoff m. Stickerel 1.75
- Hemd hose Batist mit Stickerel u. Spitze 2.80
- Hemd hose Mako-Batist mit Stickerel und Spitze 3.85
- Hemd hose Wäsche-stoff mit Stickerel und Motiv 4.25
- Hemd hose farbig gestreift Kunstseide, mit Spitze 4.75
- Hemd hose farbig Opal mit reicher Spitzen-garnitur 7.75
- Hemd hose farbig Crêpe de Chine, m. Spitze 11.75
- Untertaille Jumperform m. Stickerel 1.40
- Untertaille Jumperform mit Stickerel u. Spitze 2.15
- Untertaille Jumperform mit Stickerel und Motiv 2.50

Complet Makobatist, mit Spitzen-Ein- und Ansatz und Motiv reich garniert . . . 8.50



Prinzeßrock gestreifte Kunstseide mit Spitze 10.75
Complet Hemdhose m. Rücken, feiner Wäsche-stoff, mit Stickerel 10.50

Damen-Wäsche

- Prinzeßrock Wäsche-stoff, mit Stickerel 2.10
- Prinzeßrock Wäsche-stoff, mit Stickerel 2.85
- Prinzeßrock Wäsche-stoff, mit Stickerel 3.75
- Prinzeßrock Wäsche-stoff mit Stickerel und Spitzen 4.50
- Prinzeßrock Wäsche-stoff, mit reich. Garn., versch. Ausfüh., 5.90
- Prinzeßrock farbig gestreift Kunstseide, reiche Spitzen-garn. 7.50
- Nachthemd mit Stickerel 2.45
- Nachthemd farbig Batist m. Stickerel, Spitze, m. Weste 3.85
- Nachthemd feiner Wäsche-stoff, m. Stickerel u. Motiv 4.85



Nachthemd
weiß oder farbig Batist, mit Stickerel und Spitze

3.25

Complet farbig Kunstseide mit reicher Spitzengarnitur 13.75

Kinder-Wäsche

- Mädchenhemd mit Stickerel, Gr. 40 65 Pf.
- Knabenhemd halbfel, Größe 40 75 Pf.
- Prinzeßrock m. Stickerel, Größe 45 1.30
- Nachthemd f. Knaben mit farbigem Paspel, Gr. 60 (Weitere Größen entsprechend mehr) 2.25
- Hemd hose m. Stickerel-Ans., Gr. 80 1.75

Bettwäsche

- Deckbettbezug Renforcé 4.10
- Bettlaken Daules, 180/200 2.75
- Kissenbezug dazu passend 1.30
- Bettlaken Linon, 160/200 5.40
- Deckbettbezug Linon-Appretur 5.90
- Kissenbezug gestickt, mit Durchbruch 1.95
- Kissenbezug dazu passend 1.60
- Kissenbezug mit Durchbruch, in Linon 2.65
- Dimiti-Garnitur 1 Deckbett, 2 Kissen 15.75
- Ueberlaken dazu passend 7.90

Wäschestickerei

- Wäschestickereien Kupon 2,30 Mtr. 3,05 Mtr. 20-55 Pf. 26-55 Pf.
- Rockstickereien Meter 30 bis 85 Pf.
- Trägerstickereien mod. Muster Meter 16 bis 38 Pf.
- Hemdenpassen Spitzenausfüh., Stickerel 16 bis 55 Pf.
- Bettwäschestickereien Ansatz u. Ein-satz, Meter 40 bis 78 Pf.
- Stickerel-Ansuführung 30 bis 95 Pf.

Taschentücher Serie I Serie II
Linon, m. kleinen Webefeldern 15 Pf. 28 Pf.



Wäsche-Garnituren

- Taghemd m. Stickerel u. Spitze 2.50
- Taghemd feiner Wäsche-stoff mit schöner Stickerel 2.75
- Beinkleid dazu passend 2.50
- Beinkleid dazu passend 3.35
- Nachthemd dazu passend 4.85
- Nachthemd dazu passend 5.15
- Taghemd mit Stickerel 1.65
- Taghemd m. Stickerel u. Motiv 3.65
- Beinkleid dazu passend 2.10
- Beinkleid dazu passend 3.65
- Nachthemd dazu passend 3.15
- Nachthemd dazu passend 5.25

Herren-Wäsche

- Oberhemd farbig gestreift Perkal, m. Klappmanschetten und 1 Kragen 2.95
- Oberhemd farbig gestreift u. kariert Perkal mit Klappmanschetten . . . 3.40
- Oberhemd farbig gestreift o. kar. Perkal, gefült. Brust Klappmansch. u. 1 Kragen 4.90
- Oberhemd farbig gestreift Zephir, mit gefüllter Brust Klappmansch. u. 1 Kragen 6.90
- Oberhemd Seldens-Popeline, einfarb. gemust. m. Klappmansch. u. 1 Krag. weiß, beige, sonnenbrand 8.40
- Oberhemd weiß, mit Pikeefalten-einsatz, ungewaschen 3.40
- Oberhemd weiß mit Pikeefalten-einsatz und Klappmansch., ungewaschen 4.25
- Oberhemd weiß mit gemust. Salfalten-einsatz u. Klappmanschett. 5.90
- Taghemd mit Seitenfalte 3.40
- Nachthemd mit Umlegekrag od. Gelschausschnitt farbig (Borte und Tasche) 3.25
- Nachthemd Umlegekragen od. Gelschausschnitt, farb. Borte u. Tasche, extra lang 4.25
- Schlafanzug durchgeh. gestreift Zephir mit Verschnürung . . . 6.90
- Schlafanzug gestreift Perkal, mit Verschnürung 8.90
- Eckenkragen Mako 4 fach, 4 1/2 u. 5 cm hoch, Weiten 35 bis 46 50 Pf.
- Stehumlegekragen Mako 4 fach, verschiedene Formen, Weiten 35 bis 46 55 Pf.
- Pikee-Sportkragen mod. Form, solide Qual. 25 Pf.
- Einstoffkragen 45 Pf.
- Einstoffkragen gebiecht Marke „Globus“ 75 Pf.

Wäschestoffe

- Rohnessel 76 cm. Meter 39 Pf.
- Wäschetuch Mtr. 44 Pf.
- Rohnessel 76 cm. Meter 46 Pf.
- Wäschetuch 50 Pf.
- Hemdentuch 70 Pf.
- Madapolam gute Ware, Meter 95 Pf.
- Renforcé vorzügl. Qual., Meter 1.10 1.05
- Körperbarchent gebiecht Meter 60 Pf. bis 1.40

Makotuch u. Batist aus ägyptischer Baumwolle, für elegante Leibwäsche, Mtr. 72 Pf. bis 1.50

Handtücher

- Küchenhandtücher grau Dreil Gerstenkorn 28 Pf. 44 Pf.
- Küchenhandtücher Dreil, 48/100 reinl. Dreil, 42/96 65 Pf. 95 Pf.
- Stubenhandtücher Dreil, 48/100 Jacquard, 48/100 65 Pf. 85 Pf.
- Stubenhandtücher Gerstenkorn Jacqu., reinl. gebt. Größe 47/100 1.05
- Frottierhandtücher Größe 40/90 68 Pf. Größe 48/100 1.15
- Frottierhandtücher mit Buchstaben, Gr. 48/100 1.40
- Wischtücher kariert 45x45 18 Pf. Reinfleinen 80/90 52 Pf.
- Poliertuch 10 Pf. Toiletentuch mit Inschrift 30 Pf.

Tischzeuge

- Tischtücher 130/130 130/160 130/225 Jacquard, gebiecht 3.25 4.15 5.65
- Servietten dazu passend 65 Pf.
- Tischtücher 130/160 160/160 160/225 160/280 Jacquard, halbgebiecht 4.60 5.85 8.25 10 Pf.
- Servietten dazu passend 85 Pf.
- Tischtücher 130/160 160/160 160/225 160/280 Hausmacher, reinl. halbgeb. 5.85 7.20 10.25 12.60
- Servietten dazu passend 1.05
- Tischtücher 138/125 128/160 150/170 150/280 Jacquard, reinl., gebiecht 6.70 8.70 12.20 20 Pf.
- Servietten 50/50 1.15, 60/60 1.60
- Teegedecke 130/130 150/150 168/160 160/225 mit farbiger Kante 5.75 6.50 7.90 11.90
- Kaffeedecken farbig kariert Gr. 110/110 1.25 Größe 110/160 1.85

Bettwäschestoffe

- Louisianatuch Klassenbreite 58 Pf. 75 Pf. 98 Pf. 1.25
- Bettsatin gestreift Meter 85 Pf. 1.10 1.35 1.80
- Damast . . . Meter 98 Pf. 1.15 1.65 1.90
- Rohnessel für Laken, ca. 140 cm breit Meter 95 Pf. 1.05
- Laken-Haustuch gebiecht 130 cm 1.05 140 cm 1.25
- Laken-Daulas vollgebiecht, 140 cm, Meter 1.55 1.75 190 cm 2.15
- Laken-Halbleinen 140 cm breit 175 210 180 cm breit 240 315
- Inletts bewährte Qualitäten rot u. gestreift, Mtr. 1.50 2.20 2.50 3.60
- Unterbettdrell Meter 2.50 3.50

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 28. u. 27.
Staats-Oper
Am Pl. d. Republik
87. Abv. Anf. 7 1/2

Macht des Schicksals

Städt. Schauspielh.
Am Sönderrind
abends 8 u. 10

Ein besserer Herr

Sonntag, 28. u. 27.
Städtische Oper
Bismarckstr.
Turn. IV. Anf. 6 1/2

Die Meistersinger

Städt. Schillerth.
Charlottenburg
abends 8 u. 10

Im weißen Rößl

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Berlins neueste Revue:
Streng verboten!!!

Die Revue der Berliner Lustspieltheater
Ueber 300 Mitwirk. / 8 Ballett.
Vorverkauf a. 4. Theaterkasse ab 10 Uhr ansetzen

CASINO-THEATER 8 Uhr
Der dunkle Fleck

Ausscheiden! Gutschein 1-4 Pers.
Fauteuil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

8 UHR SCALA
Nollendorf 7350

Das große Eröffnungs-Programm!

Sonntags u. Sonntags 2 Vorstell.
1 u. 8 Uhr - 2 u. 8 Uhr ermäßigte Preise, das ganze Programm.

8 UHR Winter Garden
Variete Garten

2 Vorstellungen 2 nachm. 3 Uhr (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr



Heute

UFA-PALAST Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	Metropolis Ein Film von Fritz Lang
GLORIAPALAST Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	Laura in Plante in Spuk im Schloß
KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	Die Vorbestrafen
MOZARTSAAL Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	Betrogene Betrüger
UFA-PAVILLON Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der erste Weltkrieg Ein historischer Film
FRIEDRICHSTR. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der letzte Walzer
TURNSTRASSE Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Schachspieler Bühnenschauspiel
KÖNIGSTADT Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Schachspieler Bühnenschauspiel
ALEXANDERPL. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Schachspieler Bühnenschauspiel
WEINBERGSWEG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Katzensteg Bühnenschauspiel
FRIEDRICHSHAIN Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Katzensteg Bühnenschauspiel

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU



Rennen zu Grunewald
Sonntag, den 28. August
nachmittags 3 Uhr

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

der mikado

PREMIERE
30. AUGUST 8 UHR

Grosse burleske Ausstattungsooperette in 12 Bildern
Neue Bearbeitung: BERNAUER u. OESTERREICHER
Musik: ARTHUR SULLIVAN
REGIE: ERIK CHARELL
MAX PALLEMBERG
RITA GEORG
WILH. BENDOW / WALT. JANKUHN / SZÖKE SZAKALL
LOTTE WERKMEISTER / PAUL WESTERMEIER
JACKSON-BOYS JLSE VIGDOR SUNSHINE GIRLS
GESAMTAUSSTATTUNG: PROF. ERNST STERN
DIRIGENT: DR. ERNST RÖMER
MUSIK. NEUBEARBEITUNG: JERZY FITELBERG
Dekorationen und Kostüme hergestellt bei Hugo Baruch & Co.,
Wien-Berlin und Werkstätten des Grossen Schauspielhauses.
Vorverkauf ab Donnerstag, den 25. Aug. von 10 Uhr vormittags ununterbrochen

Die neue
HALLER REVUE
THEATER IM ADMIRALSPALAST
Direktion: Herm. Haller
„Wann und wo“
Große Revue in 60 Bildern
PREMIERE
Dienstag, d. 30. August
präzise 7 Uhr
Vorverkauf ununterbrochen für die ganze Woche

TAUENZIAN PALAST
LUDWIG KLOPPER
ALASKAS WEISSE WUNDERWELT
VORSTELLUNGEN
4, 6, 8, 10 UHR
MICHEL

Rose-Theater
8 1/2 Uhr
Fürstenwende
Gartenbühne
5 Uhr: Konzert und hunder Teil
8 Uhr: Liebe ist Trumpf

Theater am Kolth. Tor
Kochb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.



GROSSE DEUTSCHE FUNK AUSSTELLUNG

Geöffnet täglich von 10 Uhr bis 20 Uhr,
Sonabend und Sonntag von 10 bis 22 Uhr
Eintrittspreis 1,50 Mark
Beim Kauf von Eintrittskarten an den Schaltern der Berliner Hoch- und Untergrundbahn, der Stadt- und Ringbahn und der Bahnstationen der ersten Vorzone, sowie bei den Schaltern der Straßenbahnlinien 53, 72, 75 und 93 wird freie Hin- und Rückfahrt gewährt.

Heute
BOXKÄMPFE
HULSEBUS - HARTIG
AUST - HARRY STEIN
Marie Kämpfe m. Entscheidung
Beginn 1/9 Uhr - Eintritt 1 Mk.
VOLLER BETRIEB
FEUERWERK

LunaPark
Arcona-Räder
setzen ihren Siegeszug fort
Die Meisterschaft von Preußen 1927 gewann Saldow auf Meisterschaft v. Deutschland 1928 gewann Wittig auf T.S. Berl. 6 Tage-Rennen gewonnen. Namur. -Flora auf T.S. Berl. 6 Tage-Rennen gewonnen. Wiesbaden. -Lagadege auf Die Weltmeisterschaft gewonnen Wiley auf Katalog nach Auswärts grat. u. frko.
Ernst Machnow
Berlin C 54, Weinmeisterstraße 14
Größtes Fahrrad-Spezial-Haus Deutschlands

CHANG

1 1/2 Jahre im siamesischen Urwald!

Wegen Vorbereitung der Uraufführung von „CHANG“ bleibt der Ufa-Pavillon von Montag den 29. August bis Mittwoch, den 31. August geschlossen!

URAUFFÜHRUNG
Donnerstag, 1. September
UFA-PAVILLON
AM NOLLENDORFPLATZ

BEBA PALAST
ATRIUM
INHABER: HERBERT POLKE
Täglich 7 bis 9 Uhr
Sonntag 5 bis 9 Uhr
Vorverkauf vorm. 11 Uhr ab

Feme
Nach dem Roman aus der Berliner Illustrierten Zeitung
Regie: Richard Oswald
Grete Mosheim, Adele Sandrock, Hans Stühwe, Bernh. Goetzke, Rud. Forster
Dassel, Matador-Film-Verleih GmbH

Theater des Westens
Der große Operetten Erfolg!
Heute Sonntag
2 Vorstellungen
Nehm. 3 1/2 u. ab 8 1/2
Die Tugend-prinzessin
Rella Körny, Arthur Hoff, Marietta Lafwig, Karla Keller, Edith Karin, Selma, S. Löwenbrunn
Preise 1, 2, 3 M. usw.

Theat. a. Nollendorfplatz
Nur noch bis 31. August
Täglich 8 1/2 Uhr
Alt-Heidelberg
Operette von Hugo Fennel
Helmuth, Gustav, Eduard, Berti
Preise: 1, 2, 3, 5 M. usw.
Planetarium am Zoo
Vorlesung, 50 Minuten, 9 Uhr
Noll. 1578
Der Sternhimmelauf der Reise von Berlin nach dem Äquator
Vorführungen: 6 1/2, 6, 7 1/2, 9 Uhr
Eintritt 1 M.
Kinder ab 1/2 Jahren 0,50 M.

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr
Café Electric

Neues Theater am Zoo
Dr.: Richard Lohde
Eröffnung der Winterkassett
Mittwoch, 31. Aug.
7 Uhr
Drei lustige Komödien
von Thoma
Vorverkauf hat begonnen.
Tel.: Steinplatz 131

Berliner Prater
Kasernenallee 7/9
Heute letzter Tag!
Der verjüngte Adalar
Ab Montag tägl.:
Auf allgemeinen Wunsch!
Schwarzwalddüdel
Varieté
Tanz / Kaffeekech.

Th. im Admiralspalast
Die neue
HALLER-REVUE
„Wann und wo“
Premiere
Dienstag, 30. Aug. 7 Uhr

Deutsches Theater
Norden 10334-38
4 U. Ende 10 1/2 U.
Letzte 4 Aufführungen!
Der Mexer

Die Komödie
Bismarck 2414-7310
8 1/2 Uhr, Ende 10
Der Snob

Salisbury-Bühne
Ots. Königsrätz. Str.
Hasenheide 2110
8 Uhr:
Letzte Aufführungen!
Die Schule v. Uznach

Trionon-Theater
8 1/2 Uhr:
So ein Mädell
(Das Extemporale)
Lustspiel von Stern u. Fisher
Rosa Ihm, Irma Klein,
Kathug, Toni Herz, Annie.
Vorzeiger
zahlen für Parkett
nur 60 Pf.

Walhalla-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der
größte Erfolg Berlins!
Der fröhliche Weinberg
Lustspiel in 3 Akten
v. Karl Zuckmayer
Lobe, Ebelbacher
Parkett statt 4 Mk.
tägl. auch Sonntags
nur 60 Pf.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sängerr
Zum Schluß: Eine Hochzeit
in der Mollerstraße
Nachmittags: Halbe
Preise, volles Programm.

Dönhoff-Brett's
Varieté, Konzert, Tanz

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachm.
GROSSES KONZERT
Dienstag-Donnerstag-Sonntags-Abend:
Berl. Sinfon.-Orch.
Dir.: Clemens Schmalstieg.
AQUARIUM With. Kuheert
geöffn. 9-7 Uhr. Afrika-Ausstellung.
Besucht d. Sonderschau d. Zoo
Tripolis in Berlin
Vorstellungen 11 Uhr vormittags,
4, 6, 8 Uhr nachmittags.
Direkter Eingang:
Stadtbahn Zoologische Garten

Th. im Admiralspalast
Die neue
HALLER-REVUE
„Wann und wo“
Premiere
Dienstag, 30. Aug. 7 Uhr

Großer Aussteuer- & AUSSTATTUNGS-Verkauf

verbunden mit einer Ausstellung „Preisaus schreiben“

„Der Tisch der frohen Stunden“

Preis aus schreiben

in Höhe von **9999 Mark** für unsere insgesamt **sämtl. Häuser**

Die Tische sind gedeckt von Mitgliedern der „Genossenschaft deutscher Bühnengedörigen“ und vom Personal unserer Firma. Preis ausschreiben für jedermann frei.

- Preis fragen:**
1. Wieviel gedeckte Tische sind im Hause aufgestellt?
 2. Welcher von diesen Tischen ist der schönste?
 3. Für welche Gelegenheit ist der Tisch bestimmt?

Diese drei Fragen müssen beantwortet werden.

Preise für je:

- | | |
|---|---|
| 1. Preis: Eine Wasche-Aussteuer oder 500 Mark in bar | 4. Preis: Ein Teppich..... oder 100 Mark in bar |
| 2. Preis: Eine Küche..... oder 300 Mark in bar | 5. Preis: Ein Tapisserie..... oder 50 Mark in bar |
| 3. Preis: Eine elektrische Krone oder 150 Mark in bar | 6. Preis: Eine Uhr..... oder 11 Mark in bar |
- Ausführliche Bedingungen sind an jeder Kasse erhältlich.

Dieser Sonderverkauf, verbunden mit der

Vorführung und Erklärung

praktischer Wirtschaftsgegenstände, bietet eine selten günstige Gelegenheit, unsere bekannt guten Qualitäten zu besonders billigen Preisen zu erwerben.

Weisse Damen-Wäsche

- Trägerhemd aus gutem Hemdenstoff, reich garn. 1,95 mit Valenciennes Spitze 2,45
- Nachthemd in verschiedenen Ausführungen..... 4,50, 3,75 2,95
- Hemd hose guter Waschestoff, mit Stickerei reich ausgestattet. 2,85 mit Valenciennes Spitze 3,75
- Prinzessrock gute Qualität, in schöner Ausführung. 3,25 mit Valenciennes Spitze 4,50
- Garnitur 2teilig, Hemd u. Beinkleid, in sehr schön. Stickerei. 5,75 mit Valenciennes Spitze 7,50

Neueste Modelle in Wiener, Pariser und Brüsseler Crépe de Chine, Opal- und Batistwäsche

Damen-Strümpfe

- Pa. Baumwolle oder Seidenflor..... Paar 95 Pf.
- Pa. Kunstseide oder echt Mako..... Paar 1,45
- Bemberg-Silberstempel (künstliche Wäsche) in allen modernen Strassenfarben.... Paar 2,95
- Fil de perse unverwundlich im Tragen..... Paar 3,50

Leinentwaren

- Küchenhandtücher Dreifach, Halbleinen, ca. 40/100..... Stück 45 Pl. 85 Pl.
- Stubenhandtücher Dreifach, Halbleinen, ca. 45/100..... Stück 65 Pl. 72 Pl.
- Wischtücher weiss, rot od. blau kariert, gut, Halbleinen, ca. 50/50, gestickt und gebändert..... Stück 32 Pl. 48 Pl.
- Wischtücher pa. Halbleinen, mit Inschrift, ca. 60/50, gest. u. gebändert, Stück 95 Pl. 75 Pl.
- Rolltücher bekanntes Streifenmuster, haltbare Qual., Stück 95 Pl. 1,95 pa. Halb- 2,65
- Tischtücher weiss Jacquardmuster, haltbare Qualität, ca. 2,45 2,85 3,45 ca. 4,95 Serliett. hierzu 58 Pl.
- Kaffeedecke weisses Fond, mit hübschen Blumen- und Fantasieformen, bedruckt, ca. 130/190..... Stück 4,90
- Mittendecke prima Crépe, weiss und farbiger Fond, mit sparten Blumenmuster, ca. 80/80, Indostrenfarbig..... Stück 1

Gardinen

- Künstler-Garnitur Flamin, mit Einsatz und Valenciennes..... 7,50 9,75
- Etamin-Halbstores mit Handflät..... 4,75 7,50
- Tüllbettdecken 2teilig..... 7,90 12,75

Metall-Bettstellen Zu jeder Matratze, schwarz od. weiss lackiert, Gr. 80x185 cm 13,75 Gr. 90x190 cm 19,50

Farbige Damen-Wäsche

- Hemd hose mit Valenciennes Spitze reich garniert..... 2,95 3,75
- Nachthemd in verschiedenen Ausführungen..... 3,75 mit Spitzen-Bohrform..... 4,50
- Complett (Hemd hosenrock), moderne Ausführung, aus gestreifter Kunstseide, mit Spitze..... 8,75
- Hemd hose Crépe de Chine, feine Form..... 7,90
- Prinzessrock Crépe de Chine, mit eleganter Spitzen garnierung, 15,75 13,75

Weisse Wiener Handarbeitswäsche aus feinem Batist

- Batisthemd..... 4,90 5,90
- Nachthemd..... 9,50 10,75

Damen-Trikotagen

- Unterzieh-Schlüpfer Baumwolle, fein gewirkt, helle Farben, 1,48 1,25
- Schlüpfer echt Mako od. Kunstseide, grosses Farbensortiment..... Gr. 42-48 1,95
- Schlüpfer gestreifte Kunstseide, in modernen Farben..... Gr. 42-48 2,95
- Hemdchen Kunstseide, mit Bandträgern, farbig..... 2,75

Bettwäsche

- Kopfkissenbezüge Linon, Grösse ca. 50/50..... 1,45 1,85 2,25
- Deckbettbezüge Linon, Grösse ca. 130/200..... 5,25 7,25 8,25
- Dimiti-Garnituren 1 Dekbett, 2 Kissen..... 11,50 14,50 17,50
- Damast-Garnituren 1 Dekbett, 2 Kissen..... 12,50 18,50 22,50
- Betttücher pa. Waschestoff Dowlas..... 2,75 3,95 5,25 Halb-leinen 5,25 6,25
- Kopfkissen-1,65 Klöppel-einsatz u. Stückerelina u. Stüch. 2,10
- Kopfkissen-1,75 Ueberlaken..... 7,75
- Kopfkissen-3,25 Ueberlaken..... 10,50
- Kopfkissen-3,75 Ueberlaken..... 10,75

Wäschestoffe

- Hemdentuch ca. 80 cm breit..... Meter 45 Pl.
- Renforcé ca. 80 cm breit..... Meter 65 Pl.
- Louisiana ca. 80 cm breit, für Leib- u. Bettwäsche, Meter 65 Pl. bez., Mtr. 98 Pl.
- Makotuch ca. 80 cm breit, für feine Leib-wäsche..... Meter 68 Pl.
- Dimiti ca. 80 cm breit, für Kopfkissen..... Meter 95 Pl.
- Lakenstoffe volle Lakenstoffe, gute, stark-fädige Hasenmacherqualität, Mtr. 1,45

Seheran-Teppich extra schwer, Gr. ca. 200x300 250x350 300x400 cm 78,00 117,00 156,00

Pa. Sournay-Teppich mit Fransen, Gr. ca. 200x300 250x350 300x400 cm 135,00 198,00 270,00

Herren-Artikel

- Oberhemd weiss, mit Batistelementen..... 5,25
- Oberhemd Tricolet, mit 1 Kragen..... 8,90
- Nachthemd mit Kragen oder Gekstern..... 4,50
- Stich-umlege-Kragen alle mod. Formen, Mann, 4fach..... 75 Pl.
- Selbstbinder moderne Muster, 2,90, 1,75..... 95 Pl.
- Filzhüte in mod. Formen und Farben..... 4,90

Decken

- Gobelin-Diwandecke Verleure-muster..... 10,75 15,75
- Wollmohr-Diwandecke schwere Qualität..... 39,00 68,00
- Stoppdecken Satin, mit buntem Einsatz..... 15,75 25,00

Ruhebetten solide Verarb., Rollen 32,50 42,50 52,50 m. grossen Bettstellen 67,50

HERMANN TIETZ

Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Strasse • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Wilmersdorter Str. • Andreasstr. • Chausseestr.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 2. Kreis Tiergarten, Dienstag 19 1/2 Uhr Funkkonferenz...
- 4. Kreis Prenzlauer Berg, Agitation und Arbeiterwohlfahrt...
- 6. Kreis Friedrichshagen, Dienstag 20. August 19 Uhr...

Morgen, Montag, 29. August:

- 48. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Sitzung...
- 49. 19 1/2 Uhr Besprechung aller Bezirksleiter...

Mittwoch, 31. August:

- 108. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Sitzung...
- 109. 19 1/2 Uhr Besprechung aller Bezirksleiter...

Frauenveranstaltungen:

- 4. Kreis Kreuzberg, Dienstag 29. August 19 Uhr, Sitzung...
- 5. Kreis Prenzlauer Berg, Dienstag 29. August 19 Uhr...
- 6. Kreis Friedrichshagen, Dienstag 29. August 19 Uhr...

Frauenveranstaltungen am Montag, 29. August:

- 1. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Vortrag...
- 14. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Vortrag...
- 22. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Vortrag...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 30. August:

- 40. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Vortrag...
- 41. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Vortrag...

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 31. August:

- 102. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Vortrag...
- 103. 19 1/2 Uhr bei Kruiser, Bogelherger Str. 20a, Vortrag...

Jungsozialisten:

- Spielgemeinschaft: Freitag 29. August, Zusammenkunft...
- Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Stichtag der Groß-Berliner Partei-Organisation

23. 19 1/2 Uhr, allen Genossinnen und Genossen zur Kenntnis...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin:

Zur heutigen Gewerkschaftsversammlung treffen sich alle Genossinnen...

Heute, Sonntag, 28. August:

Basenfelder Treffpunkt zum Gewerkschaftsfest...

Propaganda - Kundgebung der Freien Gewerkschaften

am Sonntag, dem 28. August, 14 1/2 Uhr, in Treptow (Spielewiese).

Die Kundgebung beginnt mit Gesang von Chören des Arbeiter...

Sammelplätze:

- Deutscher Bauergewerksbund: Balkenplatz, Reuterplatz...
- Hochbahn Stationer Straße, von Lausitzer Platz bis Dranienstraße...
- Bekleidungsindustrie: Dönhofsplatz, Abmarsch 12 Uhr...

am Gewerkschaftsfest bei seiner Gewerkschaft - Südwest: Beteiligung...

Morgen, Montag, 29. August, 19 1/2 Uhr:

Der Singkreis tritt pünktlich 19 1/2 Uhr im Lindenheim...

Vorträge, Vereine und Versammlungen:

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“: Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebaltskuhr...
- 1. August: 19 1/2 Uhr im Jugendheim Plauer Str. 18...

Blademisches Verein Groß-Berlin, 2. September: Roabit, Arminius...

Sport:

Drei Stunden Mannschaftsrennen. Auf der Ritt-Arena werden heute zwölf ausgezeichnete Paare...

Rennen zu Ruhleben am Sonnabend, dem 27. August:

- 1. Rennen: 1. Brimel (A. Wils), 2. Reimorgen (Bahr), 3. Galsere...
- 2. Rennen: 1. Oskar B. (Gedert), 2. Gerhard (Rauh jun.), 3. Kopele...

Briefkasten der Redaktion:

68818 221. 1. Mergenthaler Seltmaschinensabrik, Berlin R, Chaussee...

29 Jahre als Blumenfrau auf dem Potsdamer Platz:

Frau Clara Griesche aus Weihensee; sie erzählt mir: „Ich war fuffzehn Jahre alt, als ich mich zuerst mit meine...



hat Bertheim. Und et is ja janz schön hier, nur leba det Wetter...

Advertisement for 'Bettstellen' and 'Schloßer' featuring various bed models and prices. Includes text: 'Kaufe gut, aber billig!', 'Mandarindendünen 7.50', 'Rupffedern', 'Schleißfedern', 'Gänse-Dünen', 'Fertige Betten', 'Damen-Deckbett', 'Ruhebetten', 'Steppdecken', 'Daunen-Steppdecken'.

Der „verantwortliche Kommunist“

Von Vera Inber.

Wenn du acht Jahre alt bist und blaue Augen hast, und eine Hand voll Kompott und die andere voll Kitt, und wenn du einen Bruder hast, der fünf Jahre zählt, verschmüpft ist und jeden Augenblick sein Taschentuch verliert, und wenn deine Mutter den ganzen Tag außer Haus ist — da wird dir wohl das Leben schwer.

Mura ist acht Jahre alt. Sie hat blaue Augen, die eine Hand voll Kompott, die andere voll Fensterkitt; sie hat einen Bruder, der hat Schnupfen, die Mutter ist aus dem Haus: das Leben ist schwer.

Die Mutter ist den ganzen Tag außer Haus. Sie ist im Dienst. Vater gibt es schon lange keinen. In jenem Jahr, da die Defen nicht geheizt wurden und es an Brot fehlte, fuhr er irgendwohin weit um Brot, erkrankte an Typhus und starb. Und jetzt lebt Mama allein und Mura hilft ihr. Es ist ein Unglück für Mama, daß sie so klein ist und niemand vor ihr Angst hat. Es ist nicht schwer, ihr weh zu tun, das ist klar.

Tosfit zählt fünf Jahre. Er hat beständig Schnupfen und stottert ein wenig.

„M—u—u—ra, wo ist mein Rosentuch?“

Um vier Uhr kommt Mama vom Dienst, klopf ihre Hände zittern, während sie auf der Spirituslampe etwas kocht.

Mama ist stets in großer Eile. Es wird rasch gegessen; dann geht Mama wieder fort, auf der Schreibmaschine zu rattern, diesmal aber nicht dienstlich, sondern für private „Stückarbeit“.

„Mura,“ fragt Tosfit, „was ist das „Stückarbeit“?“

„Das ist so,“ erklärt Mura, „bei Tag ist Mama im Dienst, abends arbeitet sie für einen Schriftsteller, der ihr jedesmal ein Stückchen von seiner Erzählung diktiert. Darum heißt es „Stückarbeit“.“

Einmal war Mama wieder fortgegangen und Mura räumte das Zimmer auf; da bemerkte sie, daß von den zwei Koteletten, die für den ganzen Tag bestimmt waren, auch nicht eine Spur zurückgeblieben war.

„Tosfit,“ sagte Mura, „hast du sie aufgeessen? Wie konntest du nur? Auf einmal? Beide?“

„Murotscha, nicht auf einmal; als „Stückarbeit“.“

Die Zeit wird lang ohne Mama. Tosfit hat Schnupfen und Muras Hüftgelenkchen sind zerrissen. An ein Spazierengehen ist nicht zu denken.

„Gehen wir auf den Gang hinaus, Mura,“ sagt Tosfit, „gehen wir ganz leise. Wir werden niemanden belästigen.“

Es ist ein langer Gang. Zu beiden Seiten sind Zimmer. In jedem Zimmer wohnen Leute verschiedenster Art. Wie verschieden sie aber auch sein mögen, so können sie alle zusammen Kinder nicht leiden, die belästigen.

Mura und Tosfit spazieren also leise im Gang umher und sprechen flüsternd miteinander. Wie sie nun zum Zimmer Nummer eins kommen, werden sie ganz still. Dort, im Zimmer Nummer eins, wohnt „der verantwortliche Kommunist“, der wichtigste Mann im Haus. Wenn er jemanden um etwas fragt, muß ihm immer die ganze Wahrheit geantwortet werden. Darum heißt er „verantwortlich“.

Der „verantwortliche Kommunist“ arbeitet die ganze Nacht. Die ganze Nacht brennt das Licht bei ihm. Frühmorgens kommt ein Auto mit Gelatinfenstern und einem Leinwanddach, um ihn abzuholen. Der „verantwortliche Kommunist“ zieht eine Lederjacke an, schließt über den Gang, die Pfeife im Bart, und fährt davon. Manchmal aber ist er den ganzen Tag daheim. Dann ist es still im Haus. Nicht einmal die Köchin der Familie Giltin wirft die Kaffeetassen aller anderen Parteien vom Herd, und sie läßt ihr Stutzen sein.

Heute ist der „verantwortliche Kommunist“ nicht zu Hause. Er ist morgens fortgegangen, und Mura und Tosfit gehen bis zur Türe hin und schauen der Reihe nach durch das Schlüsselloch.

„Stichst du etwas, Mura,“ fragt Tosfit. „Sag, was siehst du.“

„Die Nase ist mir im Weg,“ antwortet Mura; „aber ich sehe ein Stückchen Waschtisch.“

„Ich auch, ich auch, den Waschtisch,“ stößt Tosfit und drängt von rückwärts auf Mura ein. Mura stößt an die Türe an, die Tür geht auf. Mura fliegt in das Zimmer Nummer eins, direkt auf den Waschtisch zu, hinter ihr Tosfit. Und im Zimmer Nummer eins sitzt der „verantwortliche Kommunist“ beim Tisch, raucht und schreibt. Entweder ist er doch nicht fortgegangen oder schon zurückgekehrt.

Durch Muras Hereinrücken fiel zuerst das Glas vom Waschtisch auf den Boden und zerbrach. Da aber hinter Mura noch Tosfit herbeistieg, so fiel auch der Krug um und zerbrach gleichfalls. Das Wasser strömte nur so zu den Pantoffeln unter dem Bett.

Der „verantwortliche Kommunist“ erhob sich von seinem Sessel. Mura stellte sich schüßend vor Tosfit und schöpfte tief Atem.

„Was soll das heißen?“ fragte der „verantwortliche Kommunist“. Auf seiner Stirne entstand eine tiefe Falte. „Was sind das für Kinder? Was sind das für Streiche?“

„Wir sind Mamas Kinder,“ sagte Tosfit hinter Muras Rücken. „Und die Streiche sind nicht von uns. Das sind die Streiche von der Tür. Die Tür selbst hat's gemacht. Sag's ihm doch, Mura.“

Der „verantwortliche Kommunist“ tat einen Schritt nach vorn und bemerkte Tosfit, der sich vor Aufregung die Nase in Muras Schürze putzte.

„Wer ist denn wieder das?“ fragte er.

„Das ist Tosfit,“ sagte Mura, „mein Bruder Tosfit.“

Der „verantwortliche Kommunist“ nahm die Pfeife aus dem Mund.

„Und wer sind Sie?“, fragte er.

„Ich bin Mura, seine Schwester. Unsere Mama macht tagsüber Arbeit im Dienst, abends „Stückarbeit“. Und warum haben Sie, bitte, kein einziges Haar auf dem Kopf?“

„Ist so gekommen,“ antwortete der „verantwortliche Kommunist“ und strich sich über den Scheitel. „Sie sind mir ausgefallen.“

„Mura,“ stießte Tosfit rückwärts, „wenn sie ausgefallen wären, wären sie doch irgendwo hier im Zimmer. Weit wären sie ja nicht weggefallen. Sie sind nicht ausgefallen, sondern hineingefallen, darum sind sie auch nicht zu sehen. Sag ihm das, Mura.“

„Seht euch her,“ sagte der „verantwortliche Kommunist“ und zeigte auf den Tisch.

Zuerst sprach Mura:

Zum Gewerkschaftstag.



Ihr zwingt es, wenn Ihr einig seid!

„Unsere Mutter lernt mit uns an Sonntagen, wenn sie frei ist. Ich habe einen Kussag geschrieben. Wollen Sie ihn hören?“

„Gern, ich bitte darum,“ antwortete der „verantwortliche Kommunist“.

„Nun also. Er heißt „der Viehhof“.“

Mura zieht einen schmutzigen Zettel aus der Tasche und liest: „Die Kuh ist ein sehr großes Tier mit vier Füßen an allen Ecken. Sie gibt zweimal im Tag Milch, während dies der Trutbahn nicht kann, auch wenn er es wollte. Aus der Kuh macht man Kotelette und die Kartoffeln wachsen extra. Weiter habe ich noch nicht geschrieben.“

„Ja,“ sagte der „verantwortliche Kommunist“, und betrachtete seine Nägel. „Schön, schön. Wollt ihr nicht vielleicht etwas essen?“

Tosfit hat zwei Kotelette als „Stückarbeit“ aufgeessen,“ sagte Mura; „ich habe aber nichts gegessen, weil nichts da war.“

Der „verantwortliche Kommunist“ nimmt eine Wurst, Mandarinen, Semmeln aus dem Schrank. Da läutet gerade das Telefon unter Tosfits Fuß auf dem Tisch. Der „verantwortliche Kommunist“ nimmt die Hörmuschel.

„Bin selbst beim Apparat. Hinkommen? Kann im Augenblick nicht. Habe eine wichtige Konferenz. Zwei Genossen sitzen bei mir. Ich kann auf keinen Fall.“

Und die Genossen essen und erzählen: „Als ich klein war,“ sagt Tosfit mit vollem Mund, „haben wir geperrt.“

„Was,“ fragt der „verantwortliche Kommunist“.

„Er meint wir haben Verten ausgerufen,“ erklärt Mura. Der „verantwortliche Kommunist“ hebt sie vom Tisch herunter, legt Mura auf das eine Knie, Tosfit auf das andere und macht aus der heutigen „Pravda“ ein prächtiges Schiff für sie.

Die Zeit vergeht. Das Haus füllt sich mit Leuten. Alles kehrt vom Dienst zurück. Hinter den Fenstern wird es blau. Der „verantwortliche Kommunist“ zündet Licht an und beginnt ein neues Schiff. Da erst erinnert sich Mura Mamas.

Sie springt vom Anie herunter, reißt die Türe auf, um zu Mama zu eilen. Mama steht aber bereits hinter dieser Tür und horcht erschreckt.

„Mura, was tust du hier? Wo ist Tosfit?“ flüstert Mama entsetzt. „Wie seid ihr denn da hereingetroffen?“

„Mamotscha,“ ruft Tosfit vom rechten Anie des „verantwortlichen Kommunisten“ her, „komm“ nur.

Abends liegen Tosfit und Mura in ihren Betten und plaudern: „Das ist ein guter Mensch,“ sagt Mura. „Das ist ganz sicher.“

„Wie meinst du, Mamotscha,“ fragt Tosfit verschlafen. „Ist er gut?“

„Ja,“ antwortet Mama, „sehr gut.“ Und versinkt in Gedanken. Boron denkt sie? (Deutsch von S. Boriss.)

Gicht und Rheumatismus.

Von Dr. Friedrich Franke.

Es gibt kaum zwei Krankheiten, die, wie Gicht und Rheumatismus, in der Vorstellung des Volkes miteinander verwechselt werden. Was zunächst die Gicht betrifft, so unterscheidet die moderne Medizin zwei Grundformen, die akute oder Eingeweidegicht und die typische oder (akute) Gelenkgicht. Diese schlägt sich entweder direkt auf innere Organe, vorwiegend auf Herz, Lunge, Leber, Nieren und Aieren oder, und das ist zumeist der Fall, sie entsteht aus der Gelenkgicht als chronisches Leiden. Auch die Gelenkgicht kann chronisch verlaufen und dann in ihren Spätformen zu jenen fürchterlichen Gelenkdeformationen führen, die den Kranken völlig hilflos machen. Häufiger jedoch bleibt sie lokalisiert, und zwar als Podagra (Fußgicht), Kniegicht, Schultergicht usw. Das allgemeine Wesensmerkmal der Gicht sind die Harnsäureablagerungen, medizinisch „Tophi“ genannt. Ursprünglich feinstörnige Niederschläge, können die Tophi steinhart werden und Pfauengröße erreichen; sie bilden Inhalt der Gichtnoten, die an den verschiedensten Körperstellen vorkommen.

Sogar die Innenhaut des Herzens, die Blutgefäße und die Nerven können gichtig erkranken; die Nierengicht tritt in Erscheinung als Kopfgicht, gichtische Migräne und Neuralgie und Hüftnervenentzündung (Aschias). Erst die Fortschritte in der Röntgenforschung haben die Erklärung der Ablagerungsphänomene ermöglicht: So wurde neuerdings nachgewiesen, daß die Tophi nur im Gelenkknorpel und im Knochenmark (Mortophi) entstehen und ferner, daß nur der Gelenkknorpel oder chemisch gleichartige Flüssigkeiten in Frage sind, die Harnsäure auszuscheiden. Damit erklärt sich das Vorkommen der gichtischen Ablagerungen in den Gelenken. Neuere Obduktionsbefunde ergaben ausschließliche Erkenntnis zur Pathologie der akuten Schmerzanfälle der Gichtler: Die deponierten harnsauren Salze kristallisieren in Form spitzer Nadeln oder Büschel aus, welche dann die empfindlichen Gewebe der nächsten Umgebung zerstören. Diese Vorgänge erklären nicht nur die fürchterlichen Schmerzen der Anfälle, sondern auch das häufig zu beobachtende Knarren und Knaken in den gichtischen Gelenken (infolge Zerbrechens der Harnsäurekristalle) und schließlich die Entzündungen der Gichtknoten als Nachwirkung der mechanischen Reizungen.

Seitdem die Gicht als Stoffwechselerkrankung erkannt ist, lassen sich eine ganze Reihe von Erscheinungen deuten, die früher zu irrtümlichen Auffassungen Anlaß gaben: So hielt man lange Zeit die Gicht für eine spezifische Krankheit der Reichen, verursacht durch zu üppige Fleischkost; gichtische Symptome bei Armen, die vorwiegend von Brot und Kartoffeln lebten, sah man als rheumatische-Erfältungsfolgen an. Heute weiß man, daß es eine Fleischgicht der Reichen und eine Brotgicht der Armen gibt; jede Einseitigkeit in der Ernährung führt eben zu Stoffwechsellstörungen. Besonders bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die Art der sogenannten „Gärungsgicht“, deren Erforschung der modernen Ernährungsphysiologie zu verdanken ist. Außer Brot können nämlich auch andere Kohlehydrate, vor allem Kartoffeln, das Entstehen der Gicht begünstigen: Zunächst verursacht die einseitige Kohlehydratzufuhr Funktionsstörungen im Magen-Darmkanal, die zu Vergärungen der Nahrung führen und damit einen Säureüberschuß im Organismus herbeiführen, der, wie noch näher darzulegen ist, die gichtische Entartung mündigt. Die typischen Symptome der Gärungsgicht sind: Heftige Schmerzen in den Hüften, im Kreuz, den unteren Rippen und der Bauchhöhle. Uebrigens bleibt bei vielen Stoffwechsellstörungen die Gicht nicht die einzige Folgeerscheinung; häufig gefellen sich später noch Fettsucht oder Zuckerkrankheit hinzu. Die oft zu vernehmende Ansicht, Gicht schütze vor tuberkulösen Erkrankungen, ist vollkommen irrig, im Gegenteil findet man besonders in nordeuropäischen Ländern sehr häufig gichtische Schwindkräftige.

Eine weitere aufschlußreiche Erkenntnis moderner Forschung ist der Nachweis, daß nicht nur Funktionsstörungen infolge von Ernährungsfehlern die Bedingungen für die Entstehung der Gicht schaffen; Die Störung der inneren Sekretion, z. B. nach operativer Kropfentfernung oder dem Auslösen der weiblichen Menstruation, kann zu gichtischen Knochenablagerungen an den Fingergelenken führen.

Warum ist nun die eigentliche Ursache für die Gicht zu suchen? Die Harnsäureausscheidung ist nur ein Symptom, und zwar das Ergebnis des übermäßigen inneren Eiweißstoffwechsels. Dieser wird in erster Linie gesteigert durch die bereits erwähnte Ueberfütterung des Blutes infolge falscher Ernährung oder anderer Funktionsstörungen. Nicht die einfache Harnsäurevermehrung, sondern der innere (endogene) Eiweißstoffwechsel ist die besondere Ursache der Gicht, die aber nur entstehen kann, wenn zugleich die allgemeine Ursache vorhanden ist, nämlich die Disposition zur Gicht, die sogenannte harnsaure Diathese. Darunter versteht man eine erhöhte Aufnahmefähigkeit der Gewebe für Stoffwechselprodukte (Harnsäureablagerungen), eine Gewebsentartung, die entweder durch erbliche Anlage angeboren ist oder auch infolge andauernder falscher Lebensweise erworben werden kann.

Wie die Gicht, kommt auch der Gelenkrheumatismus in akuter und chronischer Form vor; bei geringer körperlicher Widerstandsfähigkeit oder vernachlässigter Behandlung liegt stets die Gefahr des Uebergangs akuter rheumatischer Anfälle zur chronischen Entartung vor. Auch beim Rheumatismus besteht das Wesensmerkmal in krankhaften Schlackenablagerungen, die jedoch, im Gegensatz zur Gicht, körperfremden Ursprungs sind, nämlich Bakterien (Streptokokken und Staphylokokken) und deren Stoffwechselprodukte. Von den eigentlichen Infektionskrankheiten unterscheidet sich der Rheumatismus dadurch, daß sich die Fremdstoffe nicht in den Infektionsherden selbst auswirken, sondern von dort — besonders von den Mandeln,

dem Kehlkopf und Darmtrakt — in die aufnahmefähigen Organe, Gelenke, Muskeln und Nerven, verschleppt werden. (Gelenk-, Muskel- und Nervenrheumatismus.) Wie die Gicht, erfordert also auch der Rheumatismus neben der speziellen Ursache (Infektion infolge Gefäßentzündung, Verletzung usw.) eine allgemeine, und zwar ebenfalls eine individuelle Disposition, die in der geschwächten Abwehrfähigkeit einzelner Organe besteht. Dieses Moment erklärt die oft anzutreffende Begleiterscheinung von Gicht und Rheumatismus; das Verhältnis des letzteren liegt in der starken Vermehrungsfähigkeit der Bakterien und deren Stoffwechselprodukte, woraus die gefährlichsten Komplikationen wie Herzleiden und die früher nicht zu deutenden Erscheinungen des plötzlichen Uebergreifens rheumatischer Affektionen auf räumlich weit voneinander getrennte Organe herzuweisen sind.

Da die moderne Medizin bei der Behandlung von Leiden, die aus der gehemmten natürlichen Abwehrbereitschaft der Zellen und Säfte entstehen, besonders erfolgreich geworden ist durch Anwendung der sogenannten „Reiztherapie“, d. h. durch Anregung der Zellfunktionen entweder mittels allgemeiner physiologischer Reizung (unspezifische Reizkörper wie Einweiss, Fette u. a.) oder durch besonders gerichtete Angriffswirkungen der Reizstoffe (spezifische Reiztherapie mit Sera oder Vakzinen), hat man neuerdings diese modernen Verfahren auch zur Bekämpfung der Gicht und des Rheumatismus heranzuziehen versucht. Wie die „Wiener medizinische Wochenschrift“ letzthin berichtete, ist es nunmehr dem Direktor der staatlichen österreichischen Impfanstalt, Prof. Dr. Paul, gelungen, ein Präparat, „Cultioaccin“ genannt, herzustellen, das bei einfacher und schmerzloser Hautimpfung imstande ist, selbst schwere und rheumatisch-komplizierte Gichtkrankungen zu heilen. Die dem wissenschaftlichen Bericht beigelegten statistischen Angaben sind derart auffallend (besonders günstig für Neuralgien und Ischias), daß die offizielle Medizin an dieser Erfindung nicht wird vorbeigehen dürfen, ohne genauere praktische Nachprüfungen veranstalten zu haben.

Wilhelm Holzamer.

Zur 20. Wiederkehr seines Sterbetages.

Von Richard Wenz, Köln.

Als man rheinische Literatur noch mit grünweißen Grenzpfählen umstekte, da lag Wilhelm Holzamers nährnde Scholle außerhalb der Bemerkung. Rheinischen, Bergstraße und Oberrhein waren Fremdband für die „Merkeute“ und die „Kinder der Eifel“. Heute, wo es Klassenbewußtsein geworden ist, daß die rheinische Welt am Ringer Loch nicht aufhört, hat man den Frühvollendeten vergessen.

Rinne, Leben, rinne!
Reine Seele schreit.
Was ich auch beginne,
ist dem Tod geweiht.

Es sollte bittere Wahrheit werden, was der Dichter selber sich über Leben und Werk schrieb. Als 1907 dem Dreißiger der Tod die Hand auf die Schulter legte, trauerte man in zahlreichen Zeitungsartikeln und begrüßte bald darauf hell begeistert sein mehrbändiges Nachlaßwerk. Dann aber wickelten nicht nur seine Totenkränze, sondern auch sein Dichterlorbeer.

Wieslicht war daran die Lindendarkheit seiner Heimat schuld, in deren spießbürgerlicher Enge Wilhelm Holzamer und seine Menschen ebensowenig Raum finden konnten wie der Baum in seinem Wurzelboden: sie ragten aus Schollenständigkeit in die Höhe und die Weite unmaßstabiger Menschentüme. So war er Heimatdichter: die Wurzeln tiefgründig in der Erde seines Hessenslandes, das er wie die Mutter liebte, die Krone im W.

Nicht von ungefähr hieß sein erstes Gedichtbuch „Zum Licht“, nicht von ungefähr die Anfänge seiner Erzählkunst „Auf staubigen Straßen“, „Im Dorf und draußen“. Er fühlte beides, Keimung und Streben; er wanderte die Straßen der Heimat und suchte doch, daß er einmal ihren Staub von den Füßen schütteln müßte; er sog das Dorfleben gierig in sich hinein und konnte an ihm doch nicht die Sechslucht nach dem „Draußen“ stillen.

So kam es, daß Entlosgung ihn befiel. Sein Roman „Peter Rocker“ ist eine Geschichte sich beschheidender Sülle; „Der arme Lukas“ erzählt „in der Dämmerung“ von betrogener Liebe. Hier wie dort Arbeitsgeratene des Lebens, die sich ans Herz der Heimat betten. Auch mit dem Dichter selber war es so. Ueber ein Jahrzehnt Lehrer an einer heftigen Realschule, „durstig, verlangend, unzufrieden“, „in Grün verfiel sein Häuschen, traumschön, sein Leben auf den Wegen des Friedens“. Aber sein Dichten „mußte in der näheren Umgebung verfestigt werden“.

Bis es ihn hinaus rief. Außerlich betrachtet, war es der kunstfönnige Großherzog, der ihm seine Kabinettsbibliothek und die Leitung der Darmstädter Spiele übertrug. Die „Kunstschriften an den deutschen Reich“ über „Die Siegesallee“ und ein paar lyrische Szenen, „Spiele“, geben Zeugnis aus dieser Zeit. Innerlich jedoch war es der Drang, die Inbrunst zur ganzen Welt. Wieder kündete es die Titel seiner Romane. „Die Sturmflut“, ein Seelenkampf zwischen Liebe und Pflicht, dem das Meer seine Melodie unterlegt. „Der heilige Sebastian“, ein Priesterroman, in dem derselbe Grundgedanke durch Erfüllung hindurch zur großen Sühnart geführt wird, so als ob es der ständigen Rechtfertigung eines Gefühls bedürft hätte. Und die Lebensparallele? Der Sturm einer übermächtigen Leidenschaft hatte das Schifflein des Dichters ins Meer hinausgeworfen; Ruhm und Sicherheit hinter sich lassend, war er nach Paris gegangen, geloben, blutigen Herzens dem Gebot der Notwendigkeit gehorchend, wozu dann sein leid- und liebevolles Versbuch „Carnesse Colonna“ erschütterndes Bekenntnis ablegt. Er war sich klar darüber, daß er alle Brücken hinter sich abgebrochen hatte, und wenn er schon als Prophet in der Heimat nicht allzu hoch geachtet gewesen war, sehr galt er als Abtrünniger. In den Romanen „Inge“ und „Gilda Solstratten“ klingt verhaltene Klage darüber. Den beiden Männern hängt es als Unfegen und Schwäche an, was sie hinter sich gelassen haben; aber des Dichters Da zu den beiden starken, trostigen Frauen läßt nicht im Zweifel, daß er seinen harten Weg bewußt und reuelos ging. Die zwei Romane sind brausende Lebensaltorbe, denen nicht umsonst das Wort des Angelus Silesius als Leitpruch gegeben ist: Mensch, werde wesentlich!

Man hat bei ihnen auch einen Bruch in der weltanschaulichen Entwicklungslinie des Dichters zu sehen gemeint, ein Irrtum, von dem schon ein Blick auf die Frauengestalten seiner ersten Romane überzeugen könnte. Wertbewußte Stärke waren auch die; hart und streng gingen auch die ihren Schritt mit dem Manne oder gegen ihn. Man bedenke, es war die Zeit der weiblichen Emanzipation und ihrer schlimmen Auswüchse. Holzamer lehnte der Mißgeburt des Mannweibes und des Blaustrumpfes die hochgemute Frau entgegen, in welchem Abstand sowohl von diesen als auch von der „schönen Seele“, die ein später Spul aus der Romantik war. Er hatte den Seherblick für das neue Geschlecht der Gegenwart, und es war sinnvoll, daß er es in solcher Naturfönnigkeit gerade im Weibe gestaltete.

Uebrigens hätten die Romane der Holzamerschen Hinterlassenschaft, „Der Engleiste“ und „Vor Jahr und Tag“, beide Bormärkte gegen ihn entkräften müssen, sowohl den, daß er seiner Heimat untreu geworden sei, als auch den, daß ein Bruch durch seine Frauengestaltung ginge. Sie geben die glückliche Verschmelzung jener Stoffgebiete: Heimaterde und Weltweite; ihre Frauen, die Mutter des Engleistes und die wackere Dorth, die umsonst so herrlich gelübt hatte, stehen wieder fest im Wurzelgrund des Rheingauer Gottesländchens, von dem Holzamer sang:

Glut und Blut — o oder Rausch vom Wein,
darin meine heil're Heimat blüht,
ihres Himmels heller Sonnenschein,
der auf ihren sanften Hügel glüht!

Tiefes Grün in un'ren Wiesen Grund,
an den Hängen hohe Rebensreih'n,
Mädchen mit schrotem Plauermand,
Burschen, die bei Tanz und Geige frein.

Baker Rhein, in dessen Wellengold
trunken un're stolze Jugend schaut,
Sonntag, wo in un're Täler hold
sanfte Stille von den Höhen laut.

Hob' ich alles nicht in Luft gelebt,
heißes Herzens nicht schon früh gefüßt?
Noch ein Glas, solange der Traum noch schwebt,
lang' genossen und noch unertüßt!

Mutter, weißt du, wenn ich wild getollt!
Du verstandest stets das heiße Blut,
menn ich über Berge weit gewollt,
der ererbten Unruh' schlimmes Gut.

Noch ein Glas, und noch ein Glas vom Wein,
darin meine heil're Heimat blüht,
Rebengold und Rhein und Sonnenschein
und das Feuer, das im Blut uns glüht!

Alles scheint verweht zu sein von diesem Dichter; „Bendelschläge“ nannte man das letzte Novellenbuch aus keinem Nachlaß. Bendelschläge der Zeit, die ihn unerbittlich ins Vergessen sinken ließ. Und erst 1930 würde man dem Sechzigjährigen die üblichen Geburtstagsausfälle geschrieben haben. Ob er dann vielleicht mit seinen Romanen in rheinischen Blättern auferstehen wird?

Das Strohkleid — die neueste Mode. In Pariser Modekreisen beschäftigt man sich bereits lebhaft mit den Plänen für die Mode des nächsten Sommers. Die Inhaberin eines der ersten Modehäuser kündigt als Neuestes Kleider aus Stroh an. Genau gesprochen: man wird aus Stroh einen Faden herstellen, der an Stelle von Seidenfäden zusammen mit Raffeln verweben wird. Aus dem gleichen Gewebe in einer ganz dünnen, schleierartigen Form mit wechselnden Mustern sollen lange Handschuhe, bis zum Oberarm reichend, hergestellt werden. Schließlich wird prophezeit, daß ähnliche schleierartige Gewebe unter Verwendung von glänzendem Strohhalm in Form von Hosen als Ersatz zugleich des Rodos und der Strümpfe auf den Markt kommen werden.

Mutter Erde. Denkt man sich die Ozeane von der Planetenoberfläche weggenommen und die Kruste ausgeglichen (egalisiert), so würde der neue Erdball etwa 2500 Meter unter dem gegenwärtigen Spiegel der Ozeane liegen. Giebt man aber die Ozeane über diese Erdoberfläche hin, so steigt das Wasser bis auf ungefähr 300 Meter Höhe über den heutigen Meeresspiegel an! Wenn also durch irgendwelche Umlagerungen ein Ausgleich zwischen Meerestiefen und Gebirgshöhen stattfinden würde, z. B. durch gewaltige Erdbeben, so würde alles Festlandleben zugrunde gehen und die einzig Ueberlebenden einer solchen Katastrophe wären — die Fische. Die Entwicklung des organischen Lebens auf der Erde würde einen neuen Anfangspunkt haben und Endziel wäre ein Wesen, das in Luft und Wasser zu leben vermag. Das pflanzliche Leben aber bliebe auf dem gegenwärtigen Standpunkt stehen, da höhere Pflanzen im Salzwasser nicht fortkommen.

Hoch-elegantes Crépe de Chine-Kleid
Leopold
59. **Spezialhaus für große Welten!**

Hoch-modernes Wollkleid
aus prima reinwollenem Channelclat, in Schnitt und Verarbeitung (bis zum Gürtel) durchgehender, anulenförmig mit Crépe de Georgette unterlegter Ausschnitt, an beiden Seiten des Rodos breite z. T. überstrappte Friausstelle, besonders für starke u. schlankere Figuren geeignet. In allen mod. Farben, auch in den größten Welten nur 49.-

Einsegnungs-Kleider
Königliche Auswahl in vielerlei schönen Modarten und Formen, in bekannt guter Verarbeitung, aus feinen Wollstoffen nur 15.- in Velvet und Seide 20.-
Jede Kaufmännin erhält ein Geschenk

Elegante Crépe de Chine-Blusen 15.-
vortreffliche Qualität, in reicher Plüsch- u. Knopfgarnierung, in allen Pastellfarben

Hoch-elegante Strickkleider 38.-
reine Wolle u. reine Wolle mit reiner Seide in allen erdenkl. Farben u. Dessins, auch l. d. gr. Welten nur

Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

Vom **Herbst-Ulster** bis zum **Pelz-Mantel**
vom **Woll-Kleid** bis zur **großen Gesellschafts-Tollette**
finden Sie bei mir alle Schöpfungen der

Neuen Herbst- und Winter-Mode.

Die riesenhafte Auswahl verbürgt Ihnen die Erfüllung aller Ihrer Wünsche
Die **Gadiel-Qualitäten** und die **Gadiel-Preise**
sind zu bekannt, um ein Wort darüber zu verlieren.

● Für Trauer
Mäntel, Kleider, Kostüme
Röcke, Blusen etc.
in Wolle und Seide, in jeder Preislage

● Kostbare Modelle
mächtigen schöner Strickkleider
berauschender
Gesellschafts-Tolletten
und ausserlesen eleganter Mäntel

♥ Braunkleider ♥
vom einfachsten bis zum
eleganteren Genre in
reichhaltigster Auswahl

Hoch-eleganter Herbst- u. Winter-Ulster
prochvolle, schwere Qualität, mit angenehml. Füllern, sa. Verarbeitung (sog. geschichtete Bestickung), Taschen, Gürtel- und Diemen-Garnierung, mit großem Persischer Silbkehrungen, auch in aller größten Welten nur 59.-

Vornehmer Wintermantel
sa. Velour de laine, halb auf Seide gefüllt, m. Falten-, Diemen- u. Knopfgarnierung. Derzeitige Pelzschaltragen a. best. Mustern, dessen Veredelung bis zum Saum d. Mantels reicht, sowie d. groß. Pelzmandschetten geben d. Mantel d. Gepräge hob. Eleganz. In allen mod. Farb. auch l. d. gr. Welten nur 89.-

!Regenmäntel!
a. Pflirsichhaut (Gummi) | aus reinwollenem fesch gearbeitet | Allwetterstoff
nur 19.- | nur 22.-

Blendend schöne Pullover 8.-
prima reinwollene Qualität, in vielen Mustern und vielen Farben nur

Aermellose Strickwesten 12.-
reine Wolle u. Wolle mit Seide, alle modern. Farben u. Muster, a. l. den größt. Welten nur

STOLWERCK

Kakao
Schokolade
Pralinen

bleibt unerreich!

Kein Artikel des täglichen Gebrauchs ist so oft vergeblich nachzuahmen versucht worden wie Persil.